

2092.

BEITRÄGE

ZUR

STÄDTE- UND RECHTSGESCHICHTE

OBERUNGARNS.

VON

DR. FRANZ VON KRONES,

CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

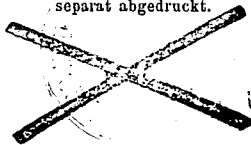
S. 100/101.

WIEN, 1894.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Aus dem Archiv für österr. Geschichte (Bd. LXXXI, II. Hälfte, Seite 447)
separat abgedruckt.



20461



Vorbemerkung.

Der Verfasser bietet unter diesem Titel dreierlei Beiträge zur Städte- und Rechtsgeschichte Oberungarns.

Die I. Abtheilung: ‚Analekten aus dem Kaschauer Stadtarchive‘ enthält acht Urkunden und deren sachliche Erläuterung. Zwei davon gehören der Epoche der ‚Böhmen in Oberungarn‘, den Zeiten Jiskra's von Brandeis an; drei fallen in die Zeiten K. Mathias Corvinus und gewähren uns den Einblick in zünftige Verhältnisse und gewerbliche Interessen der Stadt, abgesehen von ihren sprachlichen Eigenthümlichkeiten, während die drei letzten Urkunden den Thronkrieg zwischen König Wladislaw II. von Böhmen und Ungarn mit seinem Bruder Albert und dessen Folgen für Kaschau beleuchten.

Die II. Abtheilung: ‚Zur Geschichte der königl. Freistadt Zeben‘ versucht es, aus einem Bruchstückwerk handschriftlicher Aufzeichnungen die wechselnden Geschehnisse einer der Deutschstädte des Sároscher Comitates in der Strömung der Jahrhunderte aneinanderzureihen.

Die III. Abtheilung: ‚Zwei deutsche Rechtshandschriften‘ untersucht einerseits die zwei Theile eines im Jahre 1599 verfassten Manuscriptes, deren erster eine jüngere Fassung der sogenannten Zipser Willkür oder des Landrechtes der Zipser Sachsen enthält und gewissermassen in der Mitte zwischen dieser Rechtsaufzeichnung und jener Articulirung der ‚Zipser

Willkür' steht, welche sich in einem Göllnitzer Formelbuche aus dem Jahre 1666 findet und vom Verfasser im ‚Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen‘ 1865 besprochen wurde, während der zweite Theil eine Bearbeitung des Siebenbürger Landrechtes bietet, und verzeichnet anderseits die Capitel einer Handschrift unter dem Titel: ‚Der Bergstetter geschriben Recht und Freystetter geschriben Recht,‘ die sich als Privatarbeit des Tyrnauer Stadtrichters Raimundi ‚zu Nutz und Frommen seiner Kinder‘ herausstellt und als systematisches Handbuch des persönlichen und dinglichen Rechtes und der Rechtshandlungen nach den Grundsätzen der Jurisprudenz erscheint.

Erste Abtheilung.

Analekten aus dem Kaschauer Stadtarchive.

Das hier Gebotene entstammt der Zeit meines berufsmässigen Aufenthaltes im Hauptorte des ostungarischen Berglandes, Studien, die ich als wissbegieriger Gast der alten deutschen Ansiedlungsgemeinde mit frischem Behagen am bedeutenden Geschichtsleben Kaschau in den Räumen des Stadtarchivs betrieb. Manches von dem, was ich später nach der Rückwanderung auf den Boden Cisleithaniens als Excerpt oder Abschrift mit mir nahm und als Aehrenlese liebgewordener Thätigkeit verwarhte, schien mir der Veröffentlichung werth, und so biete ich denn eine Reihe solcher archivalischer Findlinge, die ich, in Gruppen geordnet, zunächst inhaltlich würdigen will.

I.

Aus den Zeiten Jiskra's von Brandeis (1444, 1449).

Die erste der im Anhange mitgetheilten Urkunden fällt in die Zeit der Machthöhe des Söldnerführers nach harter Bedrängniss. Jiskra, der oberste Feldhauptmann der Königs-
witwe Elisabeth und des nachgeborenen Sohnes Ladislaus, wie dies eine von ihm veranlasste Inschrift im Kaschauer Elisabeths-
dome noch heute verkündet, hatte den Handstreich des Erlauer
Bischofs Simon Rozgonyi gegen Schemnitz, anderseits den An-
griff der polnischen Hauptleute Komorowski und Czaika auf
Eperies, den Hauptort des Sároscher Comitates (1442), durch
den Sieg vor den Mauern der letztgenannten Stadt und durch
die Erfolge innerhalb des Gebietes der Grundner Bergorte und
der Gemarkung des Zipser Sachsenlandes gründlich wettgemacht
und den Erlauer Bischof zu einem Waffenstillstande gedrängt,

welcher anfangs September 1443 zu Neudorf (Igló) in der Zips abgeschlossen wurde, dem ‚Hauptmann von Kaschau‘ den Besitz dieser Stadt, Leutschau, und der anderen Städte und Festungen des Berggebietes‘ (Kremnitz, Schemnitz, Neusohl, Königsberg, Pukancz, Libethen) zuerkannte und bis zum 8. Mai 1444 wahren sollte.¹ Der 2. Februar 1444 war zur Aufnahme der eigentlichen Friedensunterhandlungen ausersehen.²

An der Wende dieser Kriegsvorfälle war jedoch (24. December 1442) die schwergeprüfte Königswitwe und Mutter des habsburgischen Anwärters der Krone Ungarns eines jähen Todes verstorben; sie hatte die Möglichkeit eines gedeihlichen Reichsfriedens mit sich ins Grab genommen und anderseits mit dem bitteren Gefühle die Augen geschlossen, dass ihre Geld- und Machtmittel nicht hinreichten, ihrem Sohne den Besitz Ungarns zu erringen. Hatte doch schon früher Jiskra von Brandeis bei aller Umsicht und eisernen Willenskraft für Sold und Verpflegung der schwierigen Söldner nicht leicht das Nöthige aufzubringen vermocht, und die Bedürfnisse wuchsen in dem Masse, in welchem die Bezugsquellen mit dem guten Willen der Land- und Stadtbevölkerung, die unbequemen Söldnerrotten zu verpflegen, schwanden.

In die Zeit vor dem wichtigen Ofner Reichstage, der, vom polnischen Parteikönige Ungarns, dem Jagellonen Wladislaw, einberufen, den 18. April 1444 seinen Abschluss fand³ und auch Jiskra von Brandeis, mit Geleitsbrief des Königs, unter den Besuchern zählte, fällt die ausführliche Urkunde, in welcher Jiskra von Brandeis die Treue und Opferwilligkeit der Kaschauer rühmt und sich vor Allem als Schuldner für die Summe von 16.388 Gulden in Gold einbekennt. Wir merken der langathmigen

¹ Kaprinay, Hung. diplom. temp. Mathiae Corvini I. dissert. V., Katona, Hist. crit. XIII, 283. Die Urkunde bei Teleki, Hunyadiak Kora, XI. Bd., p. 135, Nr. 62. Vgl. auch Hatvani (Horváth M.) im ‚Magyar történ. tár IX. (1861), ‚Magyar regesták‘ (aus städtischen Archiven), p. 145—147, und ‚Mon. Hung. Hist. I. A. Diplom.‘, I. Bd. Vgl. auch Krones, Die böhmischen Söldner im östlichen Oberungarn (Progr. des Grazer akad. Gymn. 1862), und Kwiatkowski, Jan Giskra z Brandysu. Lemberg 1886.

² Die Hauptpunkte der Neudorfer Abmachung drehten sich um die Hintanhaltung der Gewaltthaten aller Art und um die Zahlung des Geld- und Victualienzinses an Johannes Jiskra.

³ Kovachich, Sylloge decretorum comitialium i. r. Hung. I, p. 74—93.

Sprache der Urkunde sogleich an, dass sie der Feder des Rathschreibers entstammt, dass die Stadtvertretung selbst bemüht ist, ihre Verdienste um den habsburgischen König Ungarns und den Verfechter seiner Rechte nachdrücklichst zur Geltung zu bringen, und dies erweist auch die lateinische Schlussformel der Urkunde, die ‚in Gegenwart Herrn Jiskra’s von Brandeis, des obersten Feldhauptmannes‘, ausgestellt wurde, als er ‚mit lebendiger Stimme im Rathe der Stadt Kaschau weilte‘.

Die Urkunde¹ hebt mit dem Nachweise an, dass die Kaschauer Stadtgemeinde ihm als Hauptmann der Königin Elisabeth und ihres Sohnes Ladislaus mit ‚ganzer Treue‘ anhing und die angeführte Summe vorschoss, an mancherlei Heerfahrten sich mit Wagen und Aufgebot zu Fuss und zu Ross gegen die gemeinsamen Feinde betheiligte und daher für ihre treuen Dienste, Mühen und Leistungen der ewigen Dankbarkeit Jiskra’s versichert sein könne.

Wir wissen allerdings, dass die Kaschauer Bürger nach dem Ableben der Königin Elisabeth und angesichts der Machtstellung des jagellonischen Ungarnkönigs keineswegs gewillt waren, ihre Parteistellung hervorzukehren, sondern vielmehr sich beeilten, mit K. Wladislaw auf guten Fuss zu treten, denn eine Urkunde des Letztgenannten vom Jahre 1443 lobt die Ergebenheit der Kaschauer.² Solange der stramme Söldnerführer die Hand über ihrem Stadtwesen hielt, mussten sie sich allerdings seinem Begehren fügen, wie müde sie auch des wüsten Parteikrieges waren.³

Die zweite Urkunde vom 19. Juli 1449 gehört einer Zeit an, welche die Stellung Jiskra’s von Brandeis als königlicher Feldhauptmann wesentlich verändert zeigt. Allerdings hatten sich seit 1445 die Reichsstände in ihrer Allgemeinheit zur Anerkennung Ladislaus Posthumus’ bequemt, aber die Tage der

¹ Pergament-Urkunde (Acta Politica Nr. 232). Eine zweite Urkunde (Nr. 236) bezeugt einen neuen Vorschuss von 3300 Gulden.

² Timon, Cussovia vetus et nova, gedruckt 1732 zu Kaschau, p. 56, und Teleki, a. a. O. X., p. 123.

³ Eine willkommene Zusammenstellung der Auslagen der Kaschauer Gemeinde in der Epoche Giskra’s, insbesondere 1440—1445, bieten die kürzlich (1892) von L. Kemény jun. herausgegebenen Rechnungsbücher unter dem Titel: ‚Kassa város régi számadás-könyvei 1431—1553‘, Kaschau, Verlag Adolf Maurer, S. 22—30 (in deutscher Sprache).

oligarchischen Verwaltung Ungarns durch Reichshauptleute gingen zu Ende, und die Wahl Johannes Hunyadi's zum Reichsverweser (1446) legte die ganze vollziehende Gewalt in die Hände eines Mannes, der entschlossen war, mit den Söldnerrotten Oberungarns aufzuräumen und den kriegstüchtigen, unbeugsamen Jiskra an die Wand zu drücken. Aber auch dessen Machtkreis hatte inzwischen wesentliche Veränderungen erfahren. Jiskra's Söldnerrotten fanden allerdings noch immer in Ostungarn ihren Halt, so im Abaujvárer, Sároscher und Zipser Comitate, sie besetzten Gálszécs und Homonna in der Zempliner Gespanschaft und waren auch in Gömör heimisch geworden. Aber sie begannen auch da und dort auf eigene Faust zu wirthschaften; Barczal von Dobra, dem wir 1445 als ‚Statthalter‘ Jiskra's in der Zips begegnen, zeigt sich später auch nicht verlässlich. Der Reichstagsabschied vom 22. März 1447 drängt auf eine Räumung der Städte von Seite der Söldner, und Hunyadi rüstet von 1448 auf 1449 zu einem Hauptschlage gegen die wichtigste Stellung Jiskra's, das westungarische Gebiet der Bergstädte, das der böhmische Feldhauptmann vor Allem zu decken bestrebt sein muss. Aber er blieb ebenso entschlossen, seinen Einfluss in den ostungarischen Städten, so namentlich in Kaschau, Leutschau, Eperies und Bartfeld, aufrechtzuhalten und sich im Bewusstsein, dass er nur dem Könige unterstünde, den Zumuthungen¹ des ungarischen Reichssenates nicht zu fügen.

Die Urkunde vom 19. Juli 1449² datirt von Altsohl, woselbst sich Jiskra in Kriegsbereitschaft befand. Er meldet den Kaschauern sein Wohlbefinden und die Uebertragung der (Kaschauer) Münze an Herrn Czaucko (Zenko). Die nächste Stelle bezieht sich auf die Friedensaction der obengenannten ostungarischen Städte.³ Während derselben hätten die ungarischen Herren um den 4. Juli⁴ Kremnitz mit 1500 Pferden überfallen wollen, was aber missglückt sei, doch wären ihnen dabei

¹ 8. Juni 1449 forderte der Reichssenat die vier genannten Städte auf, dem schon in der Fastenzeit an sie gerichteten Mandate zufolge allsogleich Abgeordnete behufs der Unterhandlungen mit Jiskra abzuschicken. Kovachich, Suppl. ad vestigia comitiorum II, p. 110.

² Anhang, Nr. II.

³ Vgl. Kovachich, Suppl. ad vestigia comitiorum II, p. 110. Vgl. Knauz, Az országos tanács és országgyűlések története 1445—1452 (Pest 1859).

⁴ ‚nu am fhreytage acht taze‘, d. i. acht Tage vor dem Freitage vor Dorothea.

Peter Kolar und andere Getreue Jiskra's in die Hände gerathen. Hätten die Bevollmächtigten der Kaschauer, wie sie beabsichtigten, die Reise nach Ofen angetreten, so wäre ihnen ein Gleiches begegnet. Sie sollten daher auf der Hut sein. Schliesslich fordert Jiskra die Stadtgemeinde auf, seinem Münzmeister in Allem behilflich zu sein. Wir stehen am Beginne des Krieges, der nach dem Erfolge Jiskra's vor Somos und Kremnitz gegen Székely und Hunyadi durch polnische Vermittlung zur Abmachung einer Waffenruhe von Anfang December bis 25. Juli 1450 führte, worauf zu Kaschau in der Osterwoche des Jahres 1450 Jiskra den Städten Kaschau, Leutschau, Bartfeld, Eperies, Kremnitz, Schemnitz und Neusohl einen Friedensbrief ausstellte.¹

II.

Aus dem gewerblichen Leben Kaschaus in den Tagen K. Mathias Corvinus' (1475, 1482, 1483).

Aus staatlich geordneten Verhältnissen, aus einer Zeit, deren kriegerische Verwicklungen Ungarn nicht unmittelbar berührten, treten drei Zeugnisse für die rege gewerbliche Thätigkeit Kaschaus an uns heran.

Den Reigen eröffnen (Nr. IV) die Satzungen oder Statuten der Kaschauer ‚Bruderschaft der Steinkrämer‘. Offenbar haben wir es mit der Zunft oder Innung jener Krämer oder Kaufleute zu thun, welche in ‚steinernen‘, gemauerten Läden oder Kramen, die sie laut der in Rede stehenden Urkunde ‚vor langen Zeiten‘ von der Gemeinde käuflich erwarben, ‚erblich‘ besaßen und dafür jährlich einen Zins entrichteten, ihre gemischten Waaren feilboten.

Der erste Punkt dreht sich um die Einschränkungen des Waarenvertriebes der ‚Ausländer‘ oder Solcher, welche nicht das Bürgerrecht der Stadt Kaschau besitzen, die weiteren Satzungen um die Regelung des Verkaufes einzelner Waarengattungen.

Die nächstfolgende Urkunde vom Jahre 1482 (IV) bietet die Satzungen der Kaschauer Gerberzunft, eines in Ungarn

¹ Vgl. Teleki, X, p. 119, und Hatvani, a. a. O. I, p. 152, Nr. CXX.



besonders früh und namhaft entwickelten Gewerbes. Es sind im Ganzen 45 Artikel, von denen 16—33 mancherlei Abänderungen enthalten und 34—45 in grösserer Schrift auf der Rückseite der Urkunde angebracht erscheinen. Die Artikel 1—11 haben vorzugsweise mit der Standesmoral, der Ehrung der Todten u. A. zu thun, die folgenden (12—33) betreffen Fellkauf und Lederbereitung, während die letzten (34—41) sich mit der Erwerbung der Meisterschaft, mit Gesellen und ‚Lehrknechten‘ beschäftigen.

Beide Stücke sind belangreiche Denkmäler für das mittelalterliche Gewerbe Oberungarns und die Sprache¹ des Kaschauer Deutschthums.

Das letzte Stück dieser Gruppe (V) ist ein Schreiben des königlichen Burggrafen und Kämmerers der ostungarischen Bergstadt Nagybánya,² Stefan Zöld von Osztopan,³ an die Kaschauer. Letztere hatten sich an den Genannten mit dem Gesuche gewendet, das für die Montanindustrie nothwendige Blei von ihnen und nicht von den Polen zu beziehen, da sie den gleichen Preis in Silber zu gewähren erbötig seien. Der Kammergraf bedauert, dem Wunsche der Kaschauer nicht entsprechen zu können, da er sich infolge der Verarmung seiner Berghäuer und zur Vermeidung königlicher Ungnade weder mit den Kaschauern, noch mit den Polen in irgendeine bindende Abmachung einlassen könne, sondern zum Nutz und Frommen Nagybánayas freie Hand lassen müsse.

¹ Vergleiche diesfalls den Anhang zu meiner 1864 im ‚Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen‘, XXXI. Bd., erschienenen Abhandlung: ‚Zur ältesten Geschichte der oberungarischen Freistadt Kaschau‘ und meinen Aufsatz in der ‚Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte‘, Neue Folge, herausgegeben von Christian Meyer, Berlin, II, 1. Heft (1891), S. 20—31, über ‚Das Kaschauer Deutschbürgerthum und seine Namen‘.

² Ujváros, Neustadt, Asszonyptatak, Rivali dominarum im Szatmárer Comitat.

³ Diese Familie, welche zunächst im Somogyer Comitate auftaucht und das Prädicat Perneszi führt, verzweigte sich auch nach Siebenbürgen. Vgl. Nagy, Magyarország családai, VIII. Bd., p. 299, und IX. Bd., p. 244.

III.

**Aus der Zeit des Thronkrieges K. Wladislaw II. von
Ungarn (und Böhmen) mit seinem Bruder Albert von
Polen (1491).¹**

Infolge der Bildung einer polnischen Wahlpartei im nordöstlichen Ungarn unter der Führung der Magnaten Emerich Perényi und Blasius Magyar kam es in der Zips, im Abaujvárer und Sároscher Comitate, besonders vom Herbste 1490 an, zu kriegerischen Ereignissen. Kaschau² hielt mit Leutschau, Käsmark und Bartfeld zu Wladislaw, dem Candidaten der Hauptpartei Ungarns, welcher die Personalunion Böhmens und Ungarns herbeiführte, während Eperies, Sáros und Zeben der Partei seines Bruders Albert von Polen beitreten mussten. Anfangs October 1490 hatten die Kaschauer, von der Waffenmacht Perényi's und Magyar's eingeschlossen, an K. Wladislaw geschrieben, sie seien kaum im Stande, sich ohne Entsatz noch zwei Wochen halten zu können. Wladislaw, damals auch von König Maximilian I. im Westen bedroht, vertröstete die Kaschauer, so gut es ging, und Gleiches that die für Wladislaw's Erhebung thätige Königswitwe Beatrix, während Albert von Polen mit polnischen und ungarischen Kriegsvölkern vor Szerencs im Zempliner Comitate lagerte und von hier aus drohende Mahnschreiben zur Huldigung an die seinem Bruder anhängenden Städte ergehen liess.³

Endlich nahte ein Banderium der Königin-Witwe zum Entsatz von Kaschau, Blasius Magyar zerstreute diese Reiter-schaaren. Sein Tod in diesem Treffen war und blieb der härteste Schlag, welcher die Sache Alberts treffen konnte. Die

¹ Vgl. Katona, Hung. hist. crit. XVI (bis 1490) und XVII (1491—1495); Fessler-Klein, III (1457—1576); Palacky, Geschichte Böhmens V, i. A.

² Im hierortigen Archive finden sich sämmtliche im Texte angezogene Correspondenzen in der Abtheilung ‚Acta politica‘ vor.

³ Hauptquelle: Bonfin, R. H. Dec. V, 1. und 2. Buch, 1490—1492. Dazu Tubero, Comm. s. temp. Ragus. Ausg. von 1784, I, 1. bis 4. Buch (bei Schwandtner, Script. rer. Hung., II. Bd.); ferner Pray, Epist. proc. rer. Hung., I. Bd., und Wagner, Diplom. Sáros. (1780, Poson. Cassoviaae).

Zuschrift der Feldherren Wladislaws, Stefan Báthory und Paul Kinizsi (vom 7. December), vertröstete die bangenden Kaschauer Bürger auf die Ankunft K. Wladislaws mit dem Entsatzheere binnen sechs Tagen. Der römische König habe sich zurückgezogen, und die Polen würden nicht standhalten, ‚wenn es auch zwei solche Feldherren wie Albert gäbe‘, in der That ein schönes Zeugniss für die Kriegstüchtigkeit des Gegners!

Doch blieben die Kaschauer abermals in ihren Hoffnungen auf Entsatz getäuscht. Vielmehr fand sich Ende 1490 Albert mit frischer Kriegsmacht im Feldlager vor Kaschau ein. Die Strenge und Gefährlichkeit der Belagerung wuchs, das Geschoss richtete wachsende Verheerungen in der Stadt an, von denen auch die schöne Hauptkirche zur heil. Elisabeth heimgesucht wurde.¹

So verstrichen der Jänner und Februar des Jahres 1491. Kaschau leistete Widerstand mit dem Aufgebote der letzten Kräfte.

Endlich — den 13. Februar 1491 — langte ein Sendschreiben K. Wladislaws aus dem ‚Feldlager‘ nahe bei Kaschau ein. Die fürstlichen Brüder, inmitten deren Kriegsvölker ein Zweikampf des waffentüchtigen Demeter Jakusith mit einem riesigen Tataren im Kriegsfolge Alberts vor sich gegangen war, hatten einen Präliminarfrieden abgeschlossen, welcher der Belagerung Kaschaus ein Ende machte.

Die letztgenannte Stadt wurde mit dem Gnadenbriefe Wladislaws vom 17. März (datirt vor Kaschau) entlohnt, der ihr für die erlittenen Unbilden 6000 Gulden in Baargeld und 3000 in Salz zusicherte, und zwar in einer Weise, dass sie bald in der Lage sei, ihren Verpflichtungen gegen die Krakauer und Andere nachkommen zu können.

Diese Urkunde bietet der Anhang (VI) als ein archivalisches Zeugniss dieser Zeitläufe.

Das zweite (vom 24. April 1491, datirt Ofen, Nr. VII) beweist, wie unsicher und schwierig die nächste Zukunft sich anliess. Die Kaschauer hatten nämlich bald darauf an K. Wladislaw einen Sendboten mit der Nachricht geschickt, sie hätten gehört, dass der Polenkönig Kasimir, der Vater der streitenden Brüder, an Johann Albert geschrieben, er brauche nicht

¹ Vergleiche auch (Tiwon) Cassovia vetus et nova (Cass. 1732).

Ungarn zu räumen, sondern die Kriegshilfe abzuwarten, die er ihm alsbald zusenden oder persönlich zuführen wolle. Sie sollen dies nicht glauben, noch solchen Gerüchten das Ohr leihen, da er von seinem königlichen Vater, welcher ihn schon ‚König von Ungarn‘ nenne, nichts Feindseliges zu besorgen habe. Andererseits sei ihm kürzlich ein Schreiben des Bruders Johann Albert zugekommen, demzufolge dieser nur durch die Ueberschwemmung der Wege am Abzuge aus Ungarn verhindert wäre. Gleichermassen habe der Unterhändler Wladislaws, Zakolozky, des Friedens wegen nach Schlesien entboten, durch die austretenden Gewässer eine Verzögerung seiner Ankunft erfahren. Die Kaschauer mögen denn ohne Furcht in ihrer Treue beharren und sich um die Drohungen der benachbarten Edelleute, insbesondere des Niklas Lapospataky,¹ nicht kümmern. Die Sache werde bald eine ganz andere Wendung nehmen als diese vermeinen.

In diese Zeiten einer unerquicklichen Sachlage, denn der Krieg zwischen den beiden Brüdern nahm in der That seinen Fortgang, gehört auch der Sendbrief der Krakauer Kaufleute an die Stadtgemeinde Kaschau vom 14. Juni, aus Leutschau in der Zips abgesendet (Anhang, Nr. VIII). Das Schreiben handelt von der gegenseitigen Wahrung der Handelsinteressen, mit dem Bemerkten, dass die Absender des Briefes sich des freien Geleites Palatins Stefan Zápolya, des Erbgrafen der Zips, des vornehmsten Anhängers K. Wladislaws, versichert hätten.

Der wiederausbrechende Krieg zwischen Wladislaw und Johann Albert gab somit jenen Besorgnissen der Kaschauer recht, wie dies K. Wladislaw in seinem Sendschreiben vom 5. August 1491 eingestehen musste. Palatin Stefan Zápolya überkam nun den Oberbefehl mit unumschränkter Vollmacht und zwang endlich den Prinzen Johann Albert zum Rückzuge. Sein Anhang in Oberungarn schmolz auf ein kleines Häufchen zusammen und die Städte Eperies und Zeben erlangten (1492) die Versicherung des Palatins, dass ihre ohnehin nur durch die Sachlage

¹ Niklas L., Sohn Sigmunds, des Burggrafen von Pressburg, wurde 1491 als rückfälliger Parteigänger des Burggutes Sebes im Sároscher Comitatus verlustig erklärt und dasselbe der von ihm geschädigten Stadt Kaschau zugesprochen (Wagner, Diplom. Sáros., p. 75).

erzwungene Parteinahme für den polnischen Throncandidaten ungeahndet bleiben solle. Die Prüfungszeit für Kaschau ging vorüber,¹ und seine Treue wurde durch eine umfangreiche Gnadenurkunde K. Wladislaws (vom 8. December 1492, Ofen) entlohnt, welche der Stadt ein neues Wappen bescheerte.²

Urkunden-Anhang.

I.

1444, 7. Februar, Kaschau.

Wir Johan Gyskra von Brandis des allerdurchlewchtigsten fürsten vnd herren Laslan, küniges ze Hungern, Dalmatien, Croatien etc. hauptman: Bekennen thuen offenbar vor allermenicklychen, den diser vnser briff furbracht wirt yeczunder und zukumfftig und sunderlichen vor deme obengescribenen deme allerdurchlewchtigsten fursten und herren künig Laslan und vor allen andern nochkomenden an der heiligen crone des reiches ze Hungern: Nochdeme als uns dye allerdurchlewchtigste fürstinne und frawe, frawe Elyzabeth zu Hungern, Dalmatien, Croatien etc. kuniginne erpfrawe zu Behemen herczoginne zu Osterreich und markgrafine zu Merheren selige ganzce macht und volkomene crafft geben, an stat unde von wegen des achtparen Ires naturlichen von keysers kuniges geseibe (!)³ und kyndes kunigis Laslan erpherren und worhafftigen gekröneten kuniges der vogenenten lande in seyner durchlewchtikeyt yugent ilt zu den selbigen czeiten beuolhen als einem getrewen hawptman zuvorwesen mitsampt den trewewirdigen herren von den steten in disen obirlanden, dye dann in seyner kuniglichen genaden teyle zu den czeiten vestiglichen mit ganzcen trewen beygestanden, uff das der egenante allerdurch-

¹ Die gesammte Correspondenz über den Polenkrieg von 1490—1492 umfasst im Archive der Stadt die Nummern 662—692.

² Abgedruckt nach dem Original im Kaschauer Stadtarchiv in Tutko, Kassa város tört. évkönyve, Kaschau 1861, Anhang, p. 226—230, Nr. XVI.

³ = Gesippe, Sippe.

lewchtigiste furste und herre herre kunig lasla, unser naturlicher herre wider Got und Recht und an alle redeliche ursache, das vnder cristenlewten vormals ungehort ist — von seyme vaterlichen erbe nicht vertriben worde, do got der herre ewige vorsey. Als dann vorgenames ist worden von dem allerdurchlewchtigsten fursten und herren Wladislaen zu den czeiten kunige zu Polon etc. und seynen helfern: derkegen und mehr wann obirmogen¹ sich dy erbern herren von den steten in dysen landen obenberürt mit namen dy wolwürdigen der stat Caschaw irem naturlichen herren kunig Laslaen uns an seiner genaden stat als eyne hawptman gutlichen dargeligen sich angegriffen,² uffs allerhochste leyp (und) gut mit uns getrewlichen geteilet, das wir nymmer mögen dye folle voldancken³ und yeczunder mit crafft dises unsers briffis solicher trewe und beystendikeyt bis in unsern tod nymmer wellen vergessen und mit namen⁴ uns geligen⁵ an goldes silber gelde nach innehabunge der register etc. clarlichen awgedruckt sechzehen tawsent dreyhundert und acht und achczig goldein in golde und der wirde unuorgessen vil manicherleye andere notdurfft auch gar merkliche czeiten gehalten haben und ab got wil noch werden getrewlich halden bys an ir ende.⁶ Noch vil mehr bekennen wir, weye gar vil und mancherleye reysen die eegenanten herren von der stat Caschaw mit wägen als das awch beschriben ist czu rosse und fusse wyder dy ffynde kunig Laslas trigelichen (sic)⁷ beweiset, tag und nacht gewachtet, das do kostit unde stehit eyne gar grosse unmossen merckliche bedewtliche sunma geldis, awsgenomen anderen schaden do manich wolgeborn man sowol unserthalben von gestenn (sic)⁸ also sost gestorben ist edell und unedell donou mehr wann zu vil wer zu schreiben. Als dann das offinpar geruck (sic)⁹ ist in vil cristenlanden.

¹ mehr als über ihr Mögen = Vermögen, über ihre Kräfte.

² = (mit) gutlichen (gutwilligen) dargeligen (Darlehen) sich angegriffen (angestrengt).

³ dye folle (Fülle) voldancken, d. i. Dank in entsprechender Fülle aussprechen.

⁴ = namentlich.

⁵ geligen = geliehen.

⁶ und nicht vergessen wird noch viel mancherlei andere Nothlage, welche sie durch gar merkliche Zeiten ertragen haben und — so Gott will — noch werden getreulich ertragen bis an ihr Ende.

⁷ soll wohl ‚trivelichen‘ = ‚treulich‘ heissen.

⁸ = ausgestanden, erlitten.

⁹ geruck = Gerücht.

Nu haben wir wol petrachtet in dysen so harten uberswencklichen dinsten an stat konig Laslan von den vilgenanten herren von Caschaw vor andern in grossen noten mehr wann zu vil erczeitet und sunder czweiffel noch gotis willen noch mit volfarunge¹ der werke hinfür mit der gerechtikeyt bewiesen werden, also ferre in nicht gepricht leyp noch gut, und zu voraws haben wir zu herczen genomen als pillichen ist solten wir vorgessen solicher woltat und getrewen beyständikeyt der warheit,² die dan dy vilgenanten getrewen herren von Caschaw getan haben, das wir in nu noch nymmer mögen gedancken mit volfarunge solicher bezalunge und widergeldunge uns mildeklichen an alle widerrede ettwedicke³ erczeitet und wir auch solche woltat vorsweigen schriftlich und muntlich das von arm und reich gutlich dargeligen ist und dorumb den vilgenanten herren von Caschaw in und iren rechten erben oder nachkomeligen in zukumfftigen tzeiten nicht belonunge oder genügsamkeyt geschehen worde, mag allerweniglich wol erkennen, das is wider aller recht were und lesterunge in smoheit der gerechtikeyt,⁴ das goth unde das gelücke nymmer werden vorhengen. Dorumb do ruffen wir an alle alledurchlewchtigiste fürsten und herren und rechte nachkomen an diser heiligen crone zu Hungern und eynen iczlichen besonders was wesens der sey, den unser briff furbracht wirt, sunderlichen kunig Laslan noch gotis willen in⁵ merklichen bitende mit demutigen fleisigen andachtigen begirlichen suffczenden beten, so wir hochste sullen, ermanen mit geneygtem hawpte durch unsere getrewer dinste willen mit sampt den steten kunig Laslan in harten noten erczeitet und ab got wil mit beweisunge der werke hinfür zu behaltunge schucz und beschirmunge seyner genaden vaterlichen lande und erben noch unserm hochsten vermogen beystendig sein wellen und das auch also one alles abelassen, als pillichen ist mit ganczer eytracht und mit hulffe der hochsten warhait forgenomen haben in solichen getrewen dinsten bis an unsern tod zu volfuren und bleiben welche wol angehabene treffliche merkliche dinste fruntschaft und uberswenckliche darlegunge der vorgeantanten summam geldis an statt kunig Laslas uns geligen zu hulffe der ritterschaft, dye uns dann von manchenn landen geriten und gedienet unbelonet nicht bleiben, daruff bekennen wir mit crafft disis unsers briffis bey unsern guten Trewen an eydstat, also in ym selbst ist geschen, das wir soliche summa schuldig seyn mit

¹ = Vollführung. ² der Wahrheit gemäss.

³ = mhd. eteswenne dicke.

⁴ und eine Lästerung zur Schmach der Gerechtigkeit.

⁵ ihn.

volkumener warheit geschehen und geligen als oben ist berürt und dor-
ynne keynerley geuerde zesuchen noch geprawchen. Sunder der offte-
gelte unser naturlicher herr kunig Lasla oder seyne anwalden die ob-
geschribenen heren von Caschaw solicher trewer dinste mühe arbeit und
beystendikeyt in sundern genaden nicht worden genissen lassen,¹ das
doch unpillich wer. So geloben wir und vorsprechen in masse als obge-
schriben ist unsern naturlichen herren und dy seynen egemelt trewlichen
anzuhalten, das eynes solchen kegen den herren von Caschaw und iren
erben in allem gute nymmer sol vergessen werden und sunderliche dy
weile wir hawptman sein und bleiben werden in Iren rechten erben (und)
erpkomenden² der egenanten stat Caschaw innwonern yczunder und zu-
kunftig noch³ unserm hochsten vermogen belonung wyderstat danck-
sagunge mit beweislichen teylhafftigen werken dorczu wir wellen ge-
dencken ân alles oblassens.⁴ Also ferre vns Got der herre vorleyhe unser
lebtag unde nicht gebrechen in beswerunge leybis unde gutis,⁵ so sol
solich gelawbde⁶ dises unsers briffis ewigk nu und ymmer⁷ aws unserm
herzen gelassen nymmer, wann zugedencken wo sich das wirt gebüren so-
wol in liebe forderunge woltat bestis zu wissen gedeyen in aller wolfært
awfrichtiger unstrefflicher hulffe rotis und totis,⁸ dy wir dann vor gote
schuldikg zu thuen sein inn merem geczewgnys der hochsten warheit all
czeit ân alle argelist geuerde und newefunde⁹ dy an dysem unserm briffe
nw und ewicklich sollen awgesundert bleiben und abgefirret,¹⁰ keynerley
do got vor sey geprüchen¹¹ noch zu hulffe anzurüffen wann warhafftig
erbare lawtre vorsorgunge inn bedewthlicher merklicher belonunge zu bey-
stendikeyt den egenanten herren von Caschaw und all iren rechten nach-
kommen erblingen und rechten beyligern¹² dyweil wir leben, mit urkund
vorsigelt mit unserm angehangen ingesigell.

Gegeben zu Caschaw am freytag noch sant Dorotheæ tag der seli-
genn jungkfrauen. Noch Cristi gepurt Tawsent virhundert und in dem
virundvirczigsten iaren.

¹ nicht würden schadlos halten lassen.

² zum Erbe kommenden.

³ nach. ⁴ ohne alles Ablassen.

⁵ sofern uns Gott der Herr das Leben schenkt und wir nicht Schaden er-
leiden an Leib und Gut.

⁶ Gelübde. ⁷ jederzeit. ⁸ Rath und That.

⁹ neue Funde = Kniffe.

¹⁰ beseitigt.

¹¹ geprüchen = gebrauchen, benützen.

¹² Einwohner, Insasse.

Coram propria praesentia d. Ioh. Giskre de Brandis Capit. supr. Residens niva uoce in consilio civitatis Cassa.

II.

1449, 19. Juli, Altsohl. — Johann Jiskra's von Brandeis Sendschreiben an die Kaschauer.

Den namhaftigen und weisen herren richteren unde geschwornen purgeren czw Casschaw unseren besonderen gutten gunneren und frunden.

Unsern dinst czuuoer libin herren, wir tun eweren genedin zu wissin, daz wir frisch und gesunt seyn von den genedin gots, und itz geet uns gar wol; desgleichen heret wir gerne sagen von euch. auch tun wir ewer Weiset¹ zu wissen daz wir dem herren Czancko² dy moucze³ befohlen haben und auch pey im dy probe⁴ gesant haben und wir getrawen euch wol daz ir uns behelffen wert sein. Auch tun wir ewer Weishait zu wissen, dacz dy hungerische herren in dem ffride, den Ir czwischen Im gemacht habt, haben sy wolt⁵ wberfalen dy Crempnych⁶ mit funfftzehnhunderth pherden, und daz hat uns got bewart und gutte leute, und daz solde geschen sein gewest nw am ffreytage acht tage und haben gefangen herren peter Colar und andere unser diener, und wissst, das sy von uns nie nicht guttes gedencken, und wert Ir kegen Owen⁷ geritten, als Ir den mut habt gehat, so wert Ir alle gefangen; dorumme bewart euch selbest und waz Ir ader newer zeitunge wert haben, daz lat uns auch wissen, und desgleichen wellen wir kegen euch tuen; wir pitten euch, daz Ir dem herren Zenko beholflich zeyt,⁸ daz dy moncze ein forgang⁹ habe von tage czu tage umb unsern gnedigisten herren küniges Lasla willen nucz und auch unsern, als Ir dann vormols getan habet alle zeit.

Gegebin Im Alden Sole am sunobenth nehest noch sent Margarethin tage als man schreibet noch Christi gepurt thausent firhundert und in dem XLIX. Iare.

Ian Giskra von Brandis des allerdurchleuchtigisten fürsten und herren kuniges Lasla Oberster hauptmann.

(Orig.)

¹ Weisheit (Titulatur der Rathsbürger) s. w. u.

² w. u. Zenko geschrieben.

³ Münze. ⁴ Münzprobe.

⁵ gewollt. ⁶ Kremnitz.

⁷ Ofen, wohin ein Landtag einberufen war.

⁸ seid. ⁹ Umlauf.

III.

**Statuten der Kaschauer Bruderschaft der ‚Stein-Krämer‘
vom 21. März 1475.**

Wir Johannes Müszikgank auff die zeit richter, Hanns Thotklar, Hanns Wogmaister, Johannes Weysser, Hanns Villach, Czotmar Frautz, Hanns Henckel, Johannes Rwsdorffer, Johannes Waickhart, Hanns Colman, Petir Seghart, Sabranczy Janusch vnd Stephan Bruner gesworne ratmanne der stadt Cascha bekennen offenlich mit disem vnseren offen brieffe allen un jeczlichen da vnnd es noth würde sein zu sehen odir leszen, das vor vnns komen seynt die fürsichtigen vnnd erbaren lewte der brudirschaft der Steyn-Crome vnd habenn vörbracht ire anleginde¹ noth In cze lindn² vnnd anderlich³ gebeten en⁴ ire freiheit vnd gerechtikeit, so sie mit denselben cromen die sie denn vor langen zeitenn von eynem erbaren Rate diser stadt gekauft haben, vnd von alter bysher auff sie gerbt vnnd komen seynt vnnd noch vor czinsen⁵ jerlich muszen, auff eyn newsz zu bestetigen vnnd zu confirmiren ober das⁶ sie auch durch merklicher notdorft willen mit etlichenn stücken der cremerey höher zu begnaden vnnd zu begoben vnnd sie des mit eynem brieffe sulcher bestetigung zu versorgen; wir allzeit gutwillig seyn mit gantzigem⁷ fleys gemaynen nucz allenthalben zu betrachten denselbigenn in der küniglichen vnsern stadt zu erheben vnnd fürderen mochten,⁸ dadurch eyn ieglicher in vnserem mittel in seynem weszen⁹ bey vns sich aufhalten vnnd besseren mochte, habenn wir en eyntrechtlich aws wolbedachtem mutte mit reifen rate vnnd guttem willen mitgeben vorlihen vnd auch sie begnadet mit den articklen, als denn in mosze vnnd weisze von wort zu wort clarlich begriffen hernach volget. Darnoch sich eyn jeczlicher kaufman beide fremde vnnd eynwoner¹⁰ mit seynem handel wisse zu halden vnnd zu richtenn.

Zu dem ersten, das alle awslender odir die nicht burgerrecht diser stadt habenn, nicht sullen auslegen odir feilhaben awsschneiden awsmessen hinwegen odir verkauffen auff dem markte an keynem tage, awsgenomen in dem freien Jarmarkte, sunder in iren herbrigenn¹¹ sullen

¹ anliegende. ² lindern ³ anderseits. ⁴ = in, Ihnen.

⁵ vor-zinsen, Zins oder Abgabe zahlen.

⁶ überdies. ⁷ gänzlichem = vollem. ⁸ möchten.

⁹ Wesen = Beruf, Geschäft.

¹⁰ sowohl Fremde als Einheimische. ¹¹ herbergen.

sie vnnnd mügen verkauffen noch awssatzung¹ der städtgerechtheit noch den articklen, die hernoch begriffen vnnnd gezaichent seynt, awsgenomen all andere pfemert² welcherlej vnnnd wie die genant möchten werden, die alhie nicht bestympt odir awsgedruckt seynt: der sol eyn gast³ dem andern nicht verkauffen odir kauffen vnder vier gulden.

Item eyn ieczlicher eynwoner sol frej sey in der wochen eynen tag vnd nicht mer, das ist am donrstage, auff dem markte auszulegen feilzuhabenn vnd zu vorkauffen vil oder wenig was oder wi der wil, sunder sust all andern tage in der wochen magk er vnnnd sol in seynem hawse odir herberge verkhauffen vnd hingeben noch awssatzung der statgerechtheit vnnnd auch noch disen articklen hie vnden awsgenzaichent, sunder allerlay andere pfemert, welcherlej vnnnd wie die genant so vnd hie noch nicht begriffen seynt mit eynem gulden vnnnd darvnder nicht kauffen odir verkauffen awsgenomen festilspeisze⁴ allerlej die sol zeit auff dem markte vnnnd der herbrige zu kauffen vnd zu vorkauffen eynem ieczlichen noch seynem vermögen frej seyn.

Item es sol nymant verkauffen odir hingeben vndir eynen vierteil eynes czentners bloen czwyrn nicht.

Item vndir eynem vierteil eynes czentners wetgarn⁵ nicht.

Item vndir czwehn czindel posth⁶ nicht.

Item vndir czwehn stücken leynt nicht die do awszlendisch vnnnd nicht bej der stadt gemacht ist, wie die genent were.

Item vndir czwehn stücken goltsch⁷ nicht.

Item vndir czwehen harissen⁸ nicht.

Item vndir vier stucken schloer nicht awsgenomen eyn ieczliche fraw odir einwonerin sol frej sey schloer zu kaufen zu wes leibes notdorft zo vil vnd ir noth ist.

¹ nach Bestimmung.

² = pfennigwert, pferwert, Verkaufsartikel, Waare, insbesondere Kleinwaare.

³ = hospes, Ausländer.

⁴ wahrscheinlich Fastenspeise, vgl. Brinckmeier, Gloss. I, p. 775, und Schmeller-Fromann, Bair. Wtb. I, p. 763—765, über ‚Fastel‘.

⁵ wet-garn; wete = wæte, Gewand.

⁶ offenbar zusammengesetzt aus ‚czindel‘ ‚zendel‘ (Sorte von Taft) und posth = posztó, magyar. Bezeichnung für Tuch, Stoff.

⁷ goltsch, vgl. ‚Kölsch‘ bei Schmeller-Fromann, p. 1241 = Leinenzeug.

⁸ harissen, vgl. Harras, Tuch von Arras, dünnes Tuch, Brinckmeier, Gloss., p. 962.

Item vndir acht schilling droemel¹ nicht, sunder eyn iezlicher eynwoner ader eynwonerin zu wer notdorft vil adir wenig frej seyn vnnnd mügen kauffen vmb eynen gulden wider czu vorkauffen.

Item vndir vier spulen vntczengolt² nicht.

Item vndir vier gantcen parchent nicht.

Item vndir eymem thusin³ hoszen nicht.

Item vndir dreisig tzuhen⁴ nicht.

Die obgeschriben artickel gebiten wir ernstlich stet vnnnd vnverukt zu halden. Wer abir ymand der solche vnsere gebot öbirtretenn vnnnd anders denn hie vorgenommen ist mit kauffen odir verkauffen gefunden würde, der sol dieselben seyne gutter verloren haben vnnnd dazu in vnsere straffe verfolenn seyn.

Zu urkund vnnnd merer sicherhejt haben wir vnnsere stadt Insigel an disen brieff thun hengenn.

Der geben ist noch Christi vnnsers herren geburt Tawsent vierhundert vnd darnoch im vümf vnnnd sibenzigstenn Jare an dem nagsten Dinstage noch dem sonntag Palmarum.

(Pergament-Urkunde.)

IV.

1482. — Satzungen der Kaschauer Gerberzunft.

Item das ist eyne lobeliche gewonheyt vnd eyne anefang von aldies her das do haben angehaben dy meyster ald vnd iungk der zeche der gerbir das sy gelibt haben mit gemeyner stymme eyntrechtlichen das man das halden sol bey gehorsam der zeche dy nochgeschriben stücke:

(1) Item czu dem ersten: das eyn meyster den anderen eren sol vnd furderen, ys sey wo ys sey, wer es aber sache, das eyn meyster denn anderen vnern wurde ader ligen⁵ heyszen, der sal die busz vorfallen seyn.

(2) Item czu dem anderen mol, das keyn meyster der czeche heymlichkeit nicht sal awsbrengen vnd der es awsbrengen wirt, der sal seyne busze nicht wyszen.⁶

¹ Stangen? vgl. Brinckmeier, Gloss., p. 641, und Schmeller-Frommann, p. 662.

² ? Blattgold; uncz, uncze als Flächenmass. ³ thusin = Dutzend.

⁴ tzuhen = Ziechen, Ueberzug. Schmeller-Frommann, II, p. 1079.

⁵ Lügen.

⁶ wisen = ausweichen, meiden, vgl. entwisen = verlustig gehen, leer ausgehen.

(3) Item czu dem dritten, ab yndert eyn meyster wurde yn ebrecherey adir yn dewbererey infunden, adir yn vnerlichen sachen, der do mit rechter worheit oberzewget wurde, der sal keynen meyster der czeche nicht gut seyn.¹

(4) Item jn dem iore czu fymol sal man zel mesz² loszen singen alle quatuor temporum bey dem gehorsam, vnde eyn yder meyster sal selber dabey seyn. Vnd wer das erste opper³ versewmpft, der ist buszvellig eyn halbt phunt war;⁴ vnd ist es sache, ab eyner henweg wolde zyhen, wen en⁵ das zeychen noch do heymen begreyfft,⁶ der sal lawbe nemen.⁷

(5) Item wen eyn meyster stirbt ader eyne meysterin, do sal der meyster mit sampt seyner hawsfrawen czu der leyche geen vnnnd czwyer czu opper geen vnd den meyster ader meysterin weder⁸ heym beleytten bey der busz.⁹

(6) Item stirbit aber eynes meysters kint, das sich bericht¹⁰ hot, so sullen sy auch beyde geen vnd eyn mol czu dem opper vnd den man adir fraw wedir heym beleiten bey der busz.

(7) Item stirbet eynem meyster eyn dinstbote, ys sey mayt adir knecht, dos sich bericht hot, do sal¹¹ czu der leyche geen vnd eyn mol czu dem opper geen.

(8) Item stirbt aber eyns meysters kint das nicht bericht ist, so sal auch eyns czu der leyche geen, vnd wer dy leyche yn dem hawsze nicht begreyfft,¹² das ist buszfellig eyn halb tphunt war.

(9) Item czu dem ersten sullen dy fir iungsten meyster do seyn vnd sullen bor kerczen¹³ vnd das leychtuch dartrogen; ist das sache, das sy das versewmen, so seyn sy dy busz vorvallen bey eynem tphunt war.

(10) Item keyn meyster sal dem andern seyn dynstboten entfreden¹⁴ es sey knecht adir medt;¹⁵ wer das thut der sal seyn busz nicht wyszen.

(11) Item ab eyner qweme czu fel¹⁶ adir ledir, so sol her eyns kawffen vnd der andere das ander, der dorczu kompt, czw dem kawffe

¹ der soll keinem Meister der Zeche genehm sein.

² Seelenmesse, Todtenamt. ³ Messopfer. ⁴ Waare. ⁵ ihn.

⁶ das Glockenzeichen noch zu Hause ereilt.

⁷ Urlaub nehmen, seinen Abgang melden.

⁸ wieder ⁹ bei Strafe.

¹⁰ berichtet hat = mit den Sterbesacramenten versehen wurde.

¹¹ (Meister oder Meisterin.) ¹² ? berührt.

¹³ Bahrkerzen, Todtenlichter.

¹⁴ entfremden, abwendig machen.

¹⁵ medt = Maid, Magd. ¹⁶ Fell.

kompt,¹ abir der erste hot dy wole,² was her kewffen wil; wer das obertrit der ist dy busze vorfallen nach dyrkentyusz³ der meyster.

(12) Item nymand ys czu woerthen⁴ wedir leder noch fel vmb gelt.

(13) Item der do hy wurde kewffen vf dem marckte fel adir leder vnd wer nicht hantwerg⁵ is, dem sal man nicht abe kewffen, js sey denne, her bringe is von dem lande; wer das obirtrit, der sal seyne busz nicht wyszen.

(14) Item keyn meyster sal keyn rawleder⁶ vff den fuszen⁷ kewffen; wer das thuen wurde, der sal dy busz vorfallen.

(15) Item ab eyn meyster vmb asche⁸ kewfft, zo sal her eynem andern teil loszen, her kewff sy vmb gelt ader vmb gulden, dy weil eyn ander dy asch begreiff off dem wagen.

(16) Item keyn meysterin sal keyn rawleder kewffen, vnd wurde sy begryffen, zo sal ir man dy busz nicht wyszen, Is sey denne, ir man wer krang, ader nicht do heymen, so sal sy lawbe nemen⁹ (*cass., der Satz von ‚Is sey‘ . . . an durchstrichen*).

(17) Item eyne meysterin hot frey allenczal fel¹⁰ zu kewffen: eyns adir zwee obir eynem hawffen vnd sust nicht mer obir eynen hawffen vnd auch vnder den bencken nicht vnd von den tyschlern auch nicht¹¹ (*cass., von ‚obir eynen hawffen vnd auch vnder den bencken‘ durchstrichen*).

(18) Item eyn meyster adir eyne witwe, dy das hantwerg arbten,¹² an dem montag sullen sy fyer leder awstragen adir sechzehn fel vnd an dem dornstage VI ledir adir eyn firtel fel.

(19) Item wen eyn meyster ledir adir fel awstret vff den marckt, zo sal es der meyster selber vorkewffen vnd sal das nicht das weib lossen vorkewffen, vnd her wolde vff dem marckte vmblawffen raw ledir kawffen

¹ sich beim Kaufe einfindet. ² die Wahl.

³ Erkenntniss, Straferkenntniss.

⁴ Sollte es soviel wie ‚werdenen‘, abschätzen, taxiren (Brinckmeier, II, p. 727) bedeuten?

⁵ hantwerg = hantwenger, vom Handwerk.

⁶ Rauhleder = unausgearbeitetes, rohes Leder.

⁷ Längenmass oder Bestimmung des Leders zur Fussbekleidung?

⁸ Das zum Enthaaren der Häute nothwendige Aetzmittel. S. w. u. ‚Ascher‘.

⁹ die Erlaubniss ansuchen. ¹⁰ Felle in jeder Zahl.

¹¹ Eine schwer verständliche Stelle. Der ‚hawffen‘ muss eine bestimmte Zahl oder Masse von Fellen oder Häuten darstellen. Die ‚bencke‘ dürften sich als Fleischbänke, die ‚tyschler‘ vielleicht als Fleischer, die nicht in Bänken, sondern auf ‚Tischen‘, d. i. auf Ständen verkaufen, deuten lassen.

¹² ? erbtun, erblich überkamen.

der sal dy busz vorfallen seyn dornoch dy meyster dirkennen¹ als der kawff ist (*cass. und durchstrichen*).

(20) Item Eyn yder meyster ader witwe sal dy gewörchten fel loszen schawen, ee das her sy vorkewfft ader dy schuster wegtragen, sy seyn trewg² adir nasz. Wer sie nicht leet schawen, der ist vorfallen von ydem firtel fel eyn tphunt war.

(21) Item keyn meyster sal keyn meyster³ leder vorkewffen an der fir meyster⁴ wille vnd lawbe. Is sey denne das es em dy fyr meyster befulen adir hyszens en awstragen vff den marckt.

(22) Item den huttern czu gots leychnamstag adir off Elisabet, welche en hutten, den sal man büen.⁵

(23) Item man sal keynem burgen dy eyn genge ader den phenig alle fyr wochen.⁶

(24) Item ab eynem meyster eyn ler iunge entlewft so sal der meyster ein eyn ior noch harn ee das her eyn andern off nympt (*cass.*).

(25) Item wen eyn meyster eyn lerknecht freysaget das her hot ausgelært so sal her awch eyn yor em noch harn ehe her ey andern off nympt.

(26) (*Mit kleinerer Schrift*) Item wen eyn meyster eyn lerknecht vf wil nemen so sal her lewb nemen von czween fyrmeistern ader en czu wyszen thün⁷ bey der busz.

(27) Item eyn iunger meyster der newlich czech gewynt sal vnder eynem yor keyn lerknecht auffnemen.

(28) Item keyn meyster sal eynem vnvordingten⁸ knaben den eynstosz⁹ gebin.

(29) Item keyn meyster sal den rymers geescherte¹⁰ leder aws dem ascher¹¹ vorkewffen wer es vbirtrit der ist die busz vorfallen (*cass.*).

¹ erkennen, das Urtheil fällen. ² trocken. ³ keinem Meister.

⁴ Die vier Meister als Vorstände der Gerberzunft.

⁵ Schwer verständlich! Sollte sich dies auf die Erbauung von Altarhütten bei den kirchlichen Feierlichkeiten am Frohnleichnamstage oder am Tage der heil. Elisabeth, Patronin der Kaschauer Hauptkirche, beziehen?

⁶ Gleichfalls dunkel. Dürfte die Zufristung der ‚Eingänge‘ oder des alle vier Wochen in die Zunftcasse einzuzahlenden Pfennigs betreffen.

⁷ oder Einem es wissen lassen.

⁸ unverdingt = in die Lehre aufgenommen.

⁹ ‚Einstoss‘ des Felles oder der Haut zur Gerbung (vgl. w. u. § 45).

¹⁰ ‚geescherte‘, d. i. mit der ‚Asche‘ (s. o.) behandelte Felle oder Häute, beziehungsweise das aus ihnen bereitete Leder.

¹¹ Der ‚Ascher‘, der Raum in der Gerberei, allwo die ‚Aescherung‘ oder Beizung der Felle vor sich geht.

(30) Item was dy meyster haben czu reden ader czu schaffen dy fyrmeister, so sal sy nymant dorynne irn ader en vnder schreyen,¹ das man eyn sache awsgerichte.

(31) Item hot ymant czu reden adir czw schaffen, der stee vff vnd trete vor den tysch² vnd red seyn notdorft yn bescheydenheit.

(32) Item keyn meyster sal freueln yn der czech mit Worten noch mit wercken bey der busz.

(33) Item wer vorbuszt yn dem Iore, der sal es eyn brengen vór der newen firmeysterschaft³ bey der busz.

1482

(Mit grösserer Schrift folgt auf der Rückseite der Urkunde Nachstehendes:)

(34) Item wer won eimer⁴ meyster wil weren, so sol her der czech gerecht werden unnd sol purgerrecht gewinnen das her wold arbeten das het her nicht ffrey.

(35) Item won her wil meister werden so sol her auff [czwentisch] ittlichen tysch drey gericht geben wnd eyn orth⁵ tphenning sol her nyder legen off den tysch.

(36) Item eyn freyer lediger knecht won eyner kympt, der do czech wil gewinnen, Der sol off czwe schoffel awszwirchen,⁶ das her sol damit pesten,⁷ ist is nicht gut, so musz her is czum andermol wyrchen.

(37) Item der halb czech⁸ hot, sey hald⁹ eynnys meyster sun ader meyster tochter, der sol vff eyn schoff fel arbeten,¹⁰ das der czech czw steth.

(38) Item won eyner meyster wil werden, sol her priff prengen, das her auff richtig hat awsz gelóhrt.¹¹

(39) Item das eyn gesel dynth,¹² der sol nicht leder kawffen pey wegen das herwm woldet lauffn wnd von den flescheren¹³ woldet auch kauffem, das gestat wir nicht, wen sist wider dy rymer¹⁴ wnd wider dy

¹ ihnen dazwischenschreien. ² im Zimmer der Zunft.

³ Die vier Zunftvorstände wechseln jährlich.

⁴ wann einer. ⁵ Stück.

⁶ Als Probestück hat er zwei Scheffel Häute oder Felle auszuarbeiten.

⁷ pesten = bestehen, damit den Befähigungsnachweis liefern.

⁸ halbes Zechen- oder Zunftrecht.

⁹ hald = halt, sei er nun . . .

¹⁰ Die Hälfte der im § 37 vorgeschriebenen Probeleistung.

¹¹ gelernt. ¹² Wer als Gesell dient. ¹³ Fleischern.

¹⁴ Denn das ist dem Rechte der Riemer abträglich.

meyster seyder pey den pronn;¹ so mag her am donnerstag kauffen czwey leder. Item mer wer sol leder² wil schneiden, der sol keyn leder wirchen,³ her sol eynes lossen⁴

(40) Item der eyn freyer lediger gesell yst der gantz czech gewynt, der sol yn dy czeche geben fyer gulden vnd vor eyn gulden war.

(41) Item ist her aber eynes meysters szon ader nympf eyns meysters tochter ader meysterinn, der halbe czech hot, sol geben yn dy czeche ij gulden vnd vor eyn halben gulden war.

(42) Item wen man eyn lerknecht andynget, szo szol her geben yn dy czeche vor eyn gulden war. Das yrste Ior hot her eyn hey balk⁵ eyn czustoszen, Das ander Ior eyn leder, Das dritt Ior czwe leder.

(43) Item wer eyn lerknecht drey Ior lernet, yst her seynem lermeyer iij gulden verpflicht, lernet er ader iij, szo yst her frey.

(44) Item wen eyn lerknecht dy helffte ausz gelernet, szo gehort yn das tranckgelt⁶ dy helffte.

(45) Item vyr meyster vnd vyr meyster daz . . .⁷ czech der gerber haben eyn beslosz gemacht mit eyntrechtiger stym das eyn iczlicher mayster er sey iunck ader ald . . . ader nicht mer leder sol eynstossen yn eyn asszer (Ascher) dan . . . vnd nicht halb . . . fert ader heybelck.

(Pergament-Urkunde.)

V.

1483, 24. Mai, Burg Nagybánya (Rivalus dominarum). — Schreiben des königl. Burggrafen und Kämmerers Stefan Zöld von Oszthopan an die Kaschauer.

Prudentes et circumspecti amici honorandi. Scribitis nobis vestris in litteris ex parte plumbi ut a vobis pocius quam a Polonis precio compararemus qui nobis non rariori precio uti ipsi Poloni dant venderitis et argentum in sortem solucionis ipsius plumbi in valore eodem quo ipsi Polonis vendimus compararetis. Sciatis, quod libenti animo faceremus et etiam comodo vestro plus quam Polonorum faueremus, nisi utilitati Regie maiestatis et iuribus ipsarum montanarum faceremus, quia ipsa montana

¹ Was unter den Meistern ‚seyder pey den pronn‘ (Brunnen) gemeint ist, bleibt dahingestellt.

² Sohlenleder. ³ gerben.

⁴ Er darf nicht beiderlei Handwerk vereinigen.

⁵ Balg, Bälge, Häute oder Felle. hey?

⁶ Drangeld, Angeld.

⁷ Die auspunktirten Stellen in der schadhaften Urkunde unleserlich.

non parvi sunt deteriorata et ipsi montanistae in nimiam deinde deueniunt paupertatem. Considerantes eiusmodi profectus et necessitates indignationemque regie maiestatis exinde incurrere formidantes. Et neque vos volentes scimus aliquid nos agere, quod possit obesse statui et honori nostro. Igitur etiam parte plumbi aliquod pac(tum) aut dispositionem aliquam neque vobiscum neque cum Polonis facere possumus. Sed aliunde et a quibuscumque tum pro utilitate Regiae maiestatis tum etiam sustentationem ipsorum Montanistarum a Vobis seu a Polonis aut quibuscumque precio leuiori habere possumus, prout per Regiam maiestatem sumus informati comparare necessitamur et comparamus.

Ex castro Rivulidominarum Sabato proximo ante festum Sancte Trinitatis anno domini M.LXXX^{mo} tertio.

Stephanus Zewld de Oszthopan.
comes et camerarius de Rivolodominarum.

(Original mit Siegel.)

VI.

1491, 17. März, Kaschau. — Gnadenbrief K. Wladislaw II.
für die königl. Freistadt Kaschau.

Nos Wladislaus dei gratia rex Hungariae Bohemiae etc. Recognoscimus et tenore presencium significamus, quibus expedit universis, quod nos volentes fideles nostros prudentes et circumspectos Iudicem et Iuratos ceterosque cives huius civitatis nostre Cassoviensis ob illam praeclaram fidem et integerrimam fidelitatem, quam in hoc regiminis nostri exordio et presertim ab eò tempore, quo illustrissimus dominus Iohannes Albertus dux et frater noster charissimus civitatem ipsam Cassoviensem obsiderat et longa diuturnaue oppugnatione fatigauerat, ergo nos et sacram coronam constantissime ostenderunt ab illis debitis, que iidem iidem tempore huiusmodi obsidionis pro defensione eiusdem civitatis et sustentationem stipendiariorum contraxerunt, benigne ac liberaliter ut par est relevare, eisdem in parata pecunia sex milia florenos et tria milia in salibus dare et solvere ultro promisimus et polliciti sumus. Ita videlicet, quod medietatem dictorum sex milium florenorum ad festum Purificacionis beate Marie Virginis proxime venturum, reliquorum vero medietatem ad festum beati Iohannis Baptistae extunc immediate sequens, sales vero praetactos cicius ac celerius quo fieri poterit reddi et persolvi facere teneamur, ut ipsi quoque creditoribus eorum ad terminos prefixos tam scilicet mercatoribus Cracoviensibus quam etiam aliis satisfacere et se ab illorum in-

festacione liberare possint et valeant. Immo promittimus et pollicemur harum nostrarum vigore et testimonio literarum mediante.

Datum in predicta civitate nostra Cassoviensi feria quinta proxima post Dominicam Letare Anno domini Millesimo Quadringentesimo Nongesimo primo Regnorum nostrorum anno Hungariae etc. primo Bohemiae vero vigesimo.

Wladislaus Rex m. p.

(Orig.)

(aufgedrucktes Siegel.)

VII.

1491, 24. April, Ofen. — K. Wladislaus II. Brief an die Kaschauer.

Wladislaus dei gracia Rex Hungarie et Bohemie.

Prudentes et circumspecti fideles nobis sincere dilecti. Ea omnia, que nobis de presenti formidine vestra per hunc hominem vestrum scripsistis plane intelleximus.

Ad que vobis taliter respondemus et imprimis ubi scribitis, vos adivisse, qualiter Serenissimus dominus genitor noster dominus Rex Polonie scripsisset, illi Illustrissimo fratri nostro Iohanni Alberto duci etc., quod de hoc regno exire non deberet, sed expectaret, nam propediem aut personaliter ad eum venire aut copias et plures eciam gentes sibi mittere vellet, dicimus, quod hoc credere non debetis nec omni rumori et simili fame fidem adhibeatis, quoniam certi sumus, quod nos paterna illa maiestas iam non oppugnabit, sed potius omne subsidium nobis contra hostes nostros prestabit. Quod videlicet ex hoc manifeste elicere conjectari potestis, quod nos iam Regem Hungariae scribit et appellat, quod antea nunquam fecit neque modo faceret, si aliquid sinistri in nos attentare et vel solus venire aut copias suas contra nos, ut vos dicitis, mittere vellet. Illustrissimus autem dominus dux frater noster his diebus superioribus nobis scripsit, quod nulla alia causa remansionis sue in hoc regno esset et libenter de ipso diu exiisset, prout verisimile est, nisi inundacio aquarum et viarum incommoditas ipsum prohibuissent.

Nam plures in aquis de suis perisse scribit et ideo Nos rogatos habuit, ne huiusmodi moram suam in malam partem interpretemur, promissitque mox post festa ista paschalia cum omnibus gentibus suis exire vellet, prout ipsum iam eciam exivisse non dubitamus. Acceditque homo quoque noster, videlicet dominus Zakoloczky, quem iuxta concordiam factam pro assignandis dicto domino fratri nostro civitatibus et castris ad Slesiam misimus propter causas prescriptas precipue aquarum excrecencias intrare non potuit, que res quoque eundem dominum ducem

hactenus retinuit. Idcirco de his vobis, cum esse non debet neque hec vos perplexos, ut vos scribitis, reddere debet, quandoquidem non nisi pacem et tranquillitatem ab illis partibus expectamus. Confortetis eciam reliquum populum et fideles nostros et ipsos ob hunc metum recedere non permittatis. Nam falso ad vos hec omnia perferuntur. Habemus autem vobis gracias non vulgares, quod Nobis hec significastis et circa conservacionem illius civitatis adeo solliciti estis, rogamusque ut eciam deinceps si quid tale senseritis ad significatum dignum erit, Nobis perscribatis. Certi enim sitis, quicquid Nobis a vobis proferetur et significabitur, semper gratum Nobis erit et periucundum. — Habete eciam interea custodiam illius civitatis et meliori modo quo scitis pro vestra in Nos integerrima fide et fidelitate conservacioni eiusdem incumbite. Ceterum ubi de minis illis, que vobis per vicinos nobiles et signanter per Nicolaum Lapaspathaki imponuntur, Nobis scribitis, dicimus, quod haec advertere et curare non debetis.

Nam aliter quam ipsi credunt et sciunt, res deo duce succedent et in brevi tempore omnis occasio minandi eis surripietur. Sitis igitur boni animi, quoniam Nos fidelitates vestras nunquam deserere sed de constanti vestra erga Nos fide et fidelitate semper memores esse volumus.

Datum Bude in festo beati Georgii Martyris, Anno LXXXX^{mo} primo.
(Original-Urkunde.)

VIII.

1491, 14. Juni, Leutschau. — Krakauer Kaufleute schreiben an die Kaschauer in Hinsicht der Verkehrsverhältnisse.

Namhaftig ersam wolweisse herren desz rothisz zu Casscha, auch besondere gunner wwnd forderer der ganczen gemein der selbigen state. Ewer N. W. ist nicht heymlich dy czweitracht wwnd krich diszesz Raichisz, dasz dan wnsz nicht weniger als euch leith ist, dasz wir desz mit euch entgelden soldin, welchisz wir nicht genissen, doch in aller cristenhaith kauffmannstrew gehalden wirth wo landzfurstin sich czweyen wwnd wnaysnz sint. Dem kauffman sagz man zu fride (sic), so her auffslieg, mauthin, dreissigst noch landisz gewonhaith gibt. Habe wir wnsz sicherhait halben gefurdert mit vil eynwoner diszes landes ym kanczin Czipser gebith desz groszmechtigen herrn Steffen gelaith halben laibisz wwnd guttisz wwnd wir auch ewer nyderlag bawende besser sicherhait halben bitten als vnser gutte herrn wwnd frunde, so yndert eyner ausz vnsz auff ewer nyderlag kweme, mocht frey seyn leibisz wwnd guttis. So wir disz vorsichert werdin vor ewer W. wwnd der ganczen gemeyn, wolten wir mit

enander kauffslagen alsz von aldersz her mit ewer N. W. geleithe ap wwnd zu mit laib wwnd mit gutt. So wir solche antworth von ewer Weiszait derlangten welle wir ewer N. W. zu willen seyn mit allen geburlichen dingin. bitende mit diszen czeilen eyn gunstig antword.

Datum czw der Lewtz am sonntag vor petri vincula. 1491.

(Original.)

Kawfflewth von Croca.

Zweite Abtheilung.

Zur Geschichte der königlichen Freistadt Zeben.

Die königliche Freistadt Zeben (Cibinium, magy. Kis-Szeben zum Unterschiede von Nagy-Szeben = Hermannstadt in Siebenbürgen) im Tharczathale der Sároscher Gespanschaft verdankt der Epoche des Angiovinen K. Ludwig I. und seines Nachfolgers, K. Sigismund von Luxemburg, ihre gesteigerte Bedeutung. Als deutsche Ansiedlung können wir Zeben bis ins 13. Jahrhundert hinauf verfolgen; eigentlich städtisches Gemeinwesen, entwickelt es in der Schlusshälfte des 14. Jahrhunderts. K. Ludwigs Freibrief vom Jahre 1370 ertheilt den ‚Bürgern und Gästen‘ von Zeben das Recht freier Gerichtsbarkeit, und die Gnadenurkunde K. Sigismunds vom Jahre 1405 gewährt der Zebener Gemeinde alle Vorrechte¹ einer königlichen Freistadt, indem sie mit Kaschauer Recht bewidmet wird, die Befugniss der Ummauerung, der freien Richter- und Geschwornenwahl erhält und in Rechtssachen die Berufung oder Appellation bei der Stadt Kaschau, in letzter Instanz beim Tavernicus (Magister tavernicorum) als Vertreter der Krone in allen freistädtischen Angelegenheiten ergreifen darf.

¹ Vergleiche die zutreffenden Bemerkungen über das städtische Rechtswesen Zebens in der sehr ansprechenden Monographie von Demkő: ‚A felsőmagyarországi városok életéről a XV.—XVII. században‘ (Budapest 1890), p. 2, 7, 11, 12, die allerdings nur das Allgemeinste streifen.

Bald darauf (6. Jänner 1406)¹ erhalten die Bürger von Zeben das kirchliche Patronatsrecht, wie es die Kaschauer besäßen. Gleichzeitig wird ihnen die freie Holzung in den benachbarten ‚Schwarzwäldern‘ (*nigrae silvae* = Nadelholz) gewährleistet und die Freiheit vom Zoll- oder Dreissigstamte in Ujfalu zuerkannt.

So hatte denn Zeben bereits einige Jahrzehnte städtischer Entwicklung hinter sich, als die Eintragungen in jenes Buch begannen, welches den Titel ‚*Liber annalium liberae regiae civitatis Cibin ab anno 1430*‘² führt. Es ist eine Art von Stadtchronik, ein Vormerkbuch gemischten Inhalts, das uns bis ins 18. Jahrhundert das Geleite gibt und die wechselnden Geschehnisse des Städtchens, sein Leben und Weben in der Strömung der Zeiten wie in Stichproben kennzeichnet.

Die Ausbeute ist allerdings spärlich, immerhin nicht unwillkommen, denn auch die kleinschlächtigen Verhältnisse eines solchen Ortes haben ihre Bedeutung.

Zu den frühesten und wichtigsten Aufzeichnungen zählt die vom Jahre 1461:

‚1461 feria VI. proxima³ post festum Visitationis ill. V. M. haec civitas incendiis Bohemorum ac praedonum nulla domo superstita neque campanis commutata est penitus in favillam.‘

Der Freitag nach Mariä Heimsuchung (3. Juli) des Jahres 1461 blieb wohl lange in der Erinnerung der Zebener haften, denn die ‚Böhmen und Räuber‘ äscherten die Stadt ein, dass kein Haus, selbst die Kirchenglocken nicht verschont blieben. Dieses Ereigniss hängt mit den letzten Zuckungen des Krieges K. Mathias Corvinus wider die böhmisch-mährischen Söldnerrotten in Oberungarn zusammen.⁴ Der junge Ungarnkönig hatte Ende 1460 seinen Günstling Emerich Zápolya mit dem Oberbefehle all dort betraut und ihm seinen Bruder Stefan Zápolya, sodann Stefan Báthory und später Ladislaus Upor als

¹ Wagner, a. a. O., p. 178—179; Fejér, C. D. X, 4, p. 503.

² Eine Notiz von demselben bietet auch Kiss in ‚*Szazadok*‘ 1881, bizottm. jelentés, p. 103.

³ In einer anderen Notiz heisst es feria tertia (Dienstag nach Mariä Heimsuchung) = 7. Juli.

⁴ Vergleiche das geschichtliche Material bei Kaprinai, Hung. diplom. temporibus Matthiae Corvini II, p. 492f.; Katona, XIII; Teleki, Hunyadiakkora X.

Feldhauptleute zugesellt. Stefan Zápolya erlitt vor Sárosch eine Schlappe und wurde gegen Zeben zurückgedrängt, das nun von den Böhmen bestürmt und in Brand gesteckt wurde,¹ ohne dass dies Zápolya verhindern konnte.

Wir besitzen eine Urkunde aus naher Zeit, ein Sendschreiben, von K. Mathias auf seiner Pfalz Diósgyőr den 9. August 1461 ausgefertigt, worin er die Zebener seiner königlichen Gnade und auch dessen versichert, sie von der Krone Ungarns nimmer trennen zu wollen. Die schwer heimgesuchten Zebener begrüßten gewiss erleichterten Herzens die Wendung der Dinge im Jahre 1462, das Ende des ‚Böhmenkrieges‘ in Oberungarn. Langsam erholt sich das Städtchen. Zehn Jahre später lag hinter ihm eine neue Krise. 1471—1472 wurde Zeben von der polnischen Bewegungspartei oder der sogenannten Magnatenverschwörung gegen den Corvinen als einer ihrer Stützpunkte ausersehen, wie dies ein Mandat des polnischen Prinzen Kasimir (1471) andeutet,² der von Sáros aus die Vertheidigung der Stadt Zeben anordnet. Nichtsdestoweniger muss K. Mathias die Gesinnung der Stadt loyal befunden haben, da er in der Urkunde vom 3. October 1472³ die Freiheiten der Zebener als solche bestätigt, die denen von Kaschau und Ofen gleichkämen.

Aus dem Stadtbuche erfahren wir nun, dass bald darauf (1474) Zeben mit einem Palissadenzaune und Gräben versehen, also neu befestigt wurde.⁴ Doch müssen wir dies nur als Anfänge einer Wehrhaftmachung ansehen, da eine folgende Notiz darin das Jahr 1482 als solches bezeichnet, in welchem die Pest wüthete,⁵ und am Tage Johannes des Täufers (24. Juni) die Befestigungen ihren Abschluss fanden. Auch darf man da wohl auch nur an provisorische Fortificationen denken, da eine Urkunde, der Befehl K. Mathias', 1485, 9. Juli, aus dem Lager vor Wien,⁶ die Anweisung von 100 Goldgulden auf vier Jahre zur Vollendung der Stadtmauern von Zeben enthält.

¹ In der Rubrik ‚Incendia civitatis‘ heisst es 1461: ‚post visit. Mariae feria tertia combustum fuit Cibinium totaliter.‘ S. oben S. 477, A. 3.

² Wagner, Diplom. Sáros., p. 186—187.

³ Ebenda, p. 187—188.

⁴ Liber ann.: ‚haec civitas roborata est et circumdata cum sepe et fossatis.‘

⁵ peste maxima vigente.

⁶ Wagner, Diplom. Sáros., p. 191—192.

Seit dem Jahre 1481 bestand die ‚windische‘ Kirche für die slavischen Miteinwohner von Zeben¹ und ein Stadtbad, wie dies eine Notiz im Stadtbuche zum Jahre 1482 verbürgt.²

Der Tod des Corvinen und der Thronstreit, der nun entbrannte, bescheerte den Zebenern schwere Tage. Die Partei des Jagellonen Albert nöthigte auch die Zebener zur unfreiwilligen Parteinahme gegen dessen Bruder Wladislaw, den Wahlkönig der Mehrheit. Doch gewährte schliesslich dessen Feldhauptmann, Palatin Stefan Zápolya, den Zebenern im Namen Wladislaws Verzeihung für ihre Parteigängerschaft.³

Ueber diese Vorfälle schweigt das Stadtbuch. Seine mageren Aufzeichnungen zum Anfange des 16. Jahrhunderts machen uns nur mit dem Baue der St. Martinskapelle und der Kirche zu Ehren Johannes des Täufers bekannt. Die Wölbungen des Chors der St. Martinskapelle führte Meister Niklas Krompholz von Kaschau aus und erhielt 122 Gulden ausbezahlt.⁴ Die Einzelauslagen betragen 250 Gulden. Eine Monstranz wurde um den Preis von 40 Gulden vom Meister Paul aus Leutschau vergoldet. 1518 wurde die Wölbung der Johanneskirche, und zwar der vier rückseitigen Kapellen, vom Meister Hanns aus Eperies vollendet.⁵ Man hatte als Kostensumme 1175 Gulden vereinbart. 1519 findet sich der Bau der Stadtschule erwähnt.⁶

Mit diesen Notizen nähern wir uns einem neuen, bedeutungsvollen Zeitraume, dem der Verbreitung des neuen Glaubens in Oberungarn.

Um diese Zeit fand auch ein drückender Ausnahmestand Zebens sein Ende, die Verpfändung der Stadt an den Magnaten Emerich Perényi, Erb-Obergespan von Abaujvár

¹ Unter der Rubrik ‚Incendia civitatis‘: 1481 Erectam est Slavorum templum.

² Balneum autem anno hinc proxime preterito est erectum et completum.

³ Wagner, Diplom. Sáros. 1492, 6. Jänner, aus dem Lager von Eperies, p. 193—194. Vgl. oben S. 459.

⁴ Liber ann. zum Jahre 1503.

⁵ Liber ann. 1518 in die S. Johannis E. finita est testitudo ecclesiae S. Johannis B. ad quatuor capellas posteriores per Mag. Johannem de Eperies.

⁶ Scola lapidea edificata.

(seit 1506),¹ indem die Regentschaft K. Ludwig II. die Wiedereinlösung (1518) bewirkte.²

Die Lehre Luthers, der ‚deutsche Glaube‘, fand bald Eingang in Zeben, gewiss schon vor dem grossen Verhängnisse bei Mohács.³ In den drangvollen Tagen vor der blutigen Entscheidung, als die letzten Versuche geschahen, die drohende Gefahr zu beschwören, mussten auch die Zebener die Kosten des Kriegsaufgebotes tragen helfen. Sie zahlten 140 Gulden in altem (420 Gulden in neuem) Gelde und stellten 10 Mann Söldner.⁴ Auch nach der Mohács-er Schlacht mussten sie sich zu weiteren Opfern herbeilassen und 20 Söldner ausrüsten.⁵

Nachdem die Wahl Zápolyas erfolgt war, entschlossen sie sich wohl, Geschenke nach Gran einzusenden, allein die Huldigung leisteten sie nicht, wie der Leutschauer Chronist Sperfogel erwähnt.⁶ Das Rundschreiben Zápolyas vom 24. August 1527,⁷ worin auch die Zebener die Ermahnung zur Treue empfangen und gewarnt wurden, die Zuschriften Ferdinands anzunehmen, hatte doch keineswegs die Parteistellung der Zebener zu seinen Gunsten gelenkt.

Die Sároscher Deutschstädte Eperies, Bartfeld und Zeben hielten mit Kaschau und Leutschau zur Fahne K. Ferdinands, und dieser unterliess es daher auch nicht, in seinem Sendschreiben vom 16. Februar 1528⁸ die Zebener in ihrer Treue zu bestärken und ihre Befürchtungen zu beschwichtigen. Leider sollten diese Recht behalten, denn die Schlacht bei Sárospatak vom 26. September 1528 entschied das Uebergewicht der Zápolyaner in Ostungarn. Die Zeiten wurden immer schwerer, der Parteikrieg verbissener. So hatten beispielsweise 1532 die Zebener von Hieronymus Laszki Mancherlei zu erdulden.⁹ Umso mehr Anspruch hatte daher die Stadt auf Anerkennung ihrer Ausdauer in ihrer Parteistellung, wie dies auch K. Ferdinand I.,

¹ Wagner, Diplom. Sáros., p. 195, 24. Juni d. Stuhlweissenburg.

² Ebenda, p. 196 (13. December, Ofen).

³ Doch kam es erst später zur eigentlichen Protestantisirung Zebens.

⁴ Sperfogel's Leutschauer Chronik; Wagner, Anal. Scepusii II, p. 145.
Vgl. Wagner, Diplom. Sáros., p. 199.

⁵ Sperfogel, a. a. O., p. 147.

⁶ Wagner, II, p. 148.

⁷ Ebenda, p. 200—201 (datirt von Erlau).

⁸ Ebenda, p. 201—202 (datirt von Gran).

⁹ Leibitzer's Chronik bei Wagner, Anal. Scepusii II, p. 51.

in seiner Gnadenurkunde vom Jahre 1533 bethätigte, indem er den Zebenern das Recht der bevorzugten Städte, mit rothem Wachs zu siegeln, verlieh.¹

Immer enger gestaltete sich zufolge der gemeinsamen Nothlage und der Glaubensverwandtschaft der Verband der ‚Fünfstädte‘, der Pentapolis des ostungarischen Berglandes. Schwer traf daher auch die Zebener die Nachricht, am Barbaratage (4. December) 1536 sei Kaschau durch Verrath den Zápolyanern in die Hände gespielt worden. Dieses Ereigniss findet sich daher auch in den Jahrbüchern von Zeben eingeschrieben. So schlossen sich denn bald (anfangs December 1536) die vier Städte Leutschau, Eperies, Bartfeld und Zeben aneinander.² Letztgenannte Stadt hatte nunmehr vor den Zápolyanern doppelt auf der Hut zu sein. Besonders lästig gestalteten sich die Feindseligkeiten von der Burg Sáros aus, daher ihre Eroberung durch die Anhänger Ferdinands am 21. September 1537 den Zebenern sehr willkommen war.

Aber die Ungunst der Zeiten sollte auch der Grosswardeiner Geheimfriede (1538) nicht bessern; nach dem Tode Zápolya's (K. Johanns) trat der Parteikrieg in eine neue Phase, und Ferdinands Machtmittel waren dem Kampfe wider den Anhang Johann Sigmund Zápolya's und die Türken nicht gewachsen. Aus diesen drangvollen Tagen stammt der Trostbrief des Vertrauensmannes Ferdinands, des Zipser Propstes und Titularbischofs von Fünfkirchen, Stanislaus Várallyi (1546, 16. Februar), an die Eperieser und Zebener Bürgerschaft.³

Doch müssen wir auch einen Blick auf die confessionellen Verhältnisse Zebens werfen. Längst schon hatte sich in diesen Gegenden der Protestantismus entwickelt und namentlich an Bartfeld und dessen Reformator Leonhard Stöckl einen besonderen Halt gefunden. Unter seiner Führung wurde auch das Glaubensbekenntniss der Fünfstädte — die *Confessio pentapolitana* — (1549) vereinbart und dem Könige Ferdinand unterbreitet.

¹ Wagner, *Diplom. Sáros.*, p. 203—204 (Charwoche).

² Sperfogel's *Chronik*, a. a. O., p. 185.

³ *Diplom. Sáros.*, p. 269: . . . ,*pro xenio, quod misere, gratiam habemus (bezieht sich auf die ihm von den Eperiesern zugesicherte Gratification), tanquam fratribus nobis apprime dilectis. Immo vel pro ipso bono animo, quo dominationes vestrae erga nos sunt, intendemus parem gratiam omni gratitudine ac studio ipsis referre.*⁴

Auch Zeben hatte mit den Glaubensgenossen in Deutschland stetige Fühlung; 1554 verzeichnet die Wittenberger Universitätsmatrikel zwei Zebener Bürgersöhne, Paul Kroener und Anton Plattner, welche zu den Füßen Melanchthon's sassen.¹ Im Juli 1560 war Zeben der Versammlungsort (Synode) der Glaubensgenossen aus den fünf Städten, und solche Tatsache wiederholte sich den 15. April 1563, den 25. April 1564, den 11. Februar 1579 und den 9. März 1599.²

Inzwischen hatten die Geschehnisse Ungarns bedeutsam gewechselt. K. Ferdinands Regierungszeit, in welche (1546) der im Stadtbuch verzeichnete Ankauf des Adelsgutes Orkuta seitens der Zebener fällt,³ der Befehl des Königs vom 23. April 1556 gehört, wonach die Zebener den abgebrannten Kaschauern mit Zufuhr aushelfen sollten, und an deren Abschluss die Botschaft zweier Abgesandten Zebens zum Wahl- und Krönungstage des Kaisersohnes Maximilian II. (1563, 6. Juni)⁴ grenzt, wird von den Herrschertagen des Letztgenannten abgelöst, ohne dass sich die allgemeine Sachlage bessert. Es verschärfen sich die Parteikämpfe in Ostungarn, allwo Lazarus Schwendi und dann Rueber von Pixendorf, die beiden protestantischen Feldhauptleute Maximilians, ihr wechselndes Kriegslager aufschlagen.

Aber auch der Türkenkrieg zieht die Zebener in Mitleidenschaft. Schon in dem Rundschreiben des neuen Herrschers, das den Tod seines kaiserlichen Vaters anzeigt (6. Juli 1564),⁵ wird die Stadt zur Aufgebotsleistung gegen den Erbfeind gehalten. Bald darauf sollen die Zebener zur Wiederherstellung der Burg Sáros beitragen⁶ und zur Eroberung der feindlichen Vesten Szadvár und Munkács Söldner und Geld beschaffen helfen (1566).

¹ Revész J., Magyar tanulók Wittenbergben Melanchthon haláláig. Tört. tár., 6. Bd. 1859, p. 205 ff.

² Die Zusammenstellung dieser Synoden bei Korabinszky, Geogr.-hist. und Productenlexikon von Ungarn (1786), p. 850.

³ Liber ann., zum Jahre 1546, 29. Juli. 'Es war der Edelmann Lubacky, welcher Orkuta verkaufte, und zwar um 1100 Gulden.

⁴ Kovachich, Script. minores rer. hung. I, p. 137 f.: 'Coronatio regis Maximiliani' 1563. (Bericht des Gabriel Zentgyörgy, secret. Thomae Nádasdi.) Zebens Abgeordnete waren: Andreas Braun und Math. Lanus.

⁵ Wagner, Diplom. Sáros., p. 207—208.

⁶ 10. November 1564. Ebenda, p. 89—90.

Dann folgt die lange, aber unselige Regierungsepoche Rudolf II. und verdüstert sich immer mehr, je näher wir dem Wechsel der Jahrhunderte kommen. Der Türkenkrieg verschlimmert sich,¹ und der unerwartete Schlag, die Niederlage der Kaiserlichen bei Mezö-Keresztes (26. October 1596) und ihre naturgemässe Folge, der Fall Erlaus, entscheiden das Uebergewicht der Osmanen. So schliesst das 16. Jahrhundert, das, wie die Jahrbücher Zebens kurz anmerken, 1568, den 4. September, eine Ueberschwemmung der Vorstädte durch den Hochstand des Tharczafusses und 1591 der Südseite des Stadtplatzes eine vernichtende Feuersbrunst bescheerte.

Mit dem 17. Jahrhundert gewinnt für uns das Vormerkbuch des ehrsamten Zebener Bürgers Valentin Böntsch² die Bedeutung einer Stadtchronik, welche in willkommener Weise die spärlichen Aufzeichnungen im ‚Liber annalium‘ ergänzt.

Das Jahr 1662 bildet die Schlussgrenze seiner gutgemeinten Eintragungen, welche meist in der Kürze von kalenderartigen Notizen gehalten sind. Ueber ihn selbst erfahren wir nichts. Dass er dem Glauben seiner Mitbürger, dem protestantischen, anhing, erweist die Einzeichnung zum Jahre 1662, oder, richtiger gesagt, eine gelegentliche Wiedergabe lateinischer Gedenkverse, die dem protestantischen Ungarn damals geläufig sein mochten und dem Kriegsplane der ‚Jesuiten‘ und ‚Papisten‘ den ‚besseren Rath‘ der Lutherfreunde gegenüberstellen. Da diese Verse lateinisch sind, so darf man voraussetzen, dass unserem Böntsch die höhere Schulung nicht fehlte:

Versus a Jesuitis.

Qua ratione queat Germania tuta tueri
 Accipe consilium, lector amice, meum.
 Vtere iure tuo Caesar, servosque Lutheri
 Ense, rota, ponto, igne, neca.

Responsum oppositum.

Si vis esse diu germana monarchia foelix:
 Vtere consilio, patria chara, meo:

¹ 1593, 19. September, Wien. Erzherzog Mathias' Aufgebot an die Zebener (Wagner, Diplom. Sáros., p. 209) mit Weisungen, dass die Stadt mit Allem zu versorgen, ihre Befestigung auszubessern und die Bürgerwehr zu mustern sei.

² Budapester Musealbibliothek, Mscr. Germ., 12^o, Nr. 33 (Signirung zur Zeit, als ich es — 1858 — benützte).

Christi Evangelium tutare, tubamque Lutheri
Caetera curanti cuncta relique Deo.

An diese Gedenkverse schliessen sich allerhand ‚Geheimmittel‘, welche uns im 16. und 17. Jahrhundert gar so häufig verbucht begegnen und gewissermassen den eisernen Vorrath des hausväterlichen Spiritismus jener Zeiten darstellen. Die Arcana gegen das Fieber, die unterschiedlichen Salben und Specifica für allerhand Pferdekrankheiten sind allerdings Sachen der Volksmedizin, die weder etwas mit der ‚Sympathie‘, noch mit der ‚Magie‘ zu thun haben; dann aber folgt eine Reihe eigentlicher Geheimmittel, die ‚Geierzunge‘ als Arcanum, ‚dass dir deine Feinde hold werden‘, der Guss sicher treffender Kugeln, Abwehr gegen Zauber und böse Geister, Bannung des Unfriedens im Hause, Versicherung gegen Brand, ‚Nader-Panzen‘ — eine Art von Schlangenbeschwörung; ‚was man anstellen muss, um Allen zu gefallen‘, Kabbalistisches wider den Diebstahl, ein Geheimmittel wider das Abgeworfenwerden vom Pferde, die Suche nach dem zauberkräftigen ‚Krottenstein‘ u. A. Da und dort mischt sich Latein mit dem deutschen Wort.

Böntsch hat nicht blos Erlebtes, Zeitgenössisches in seine Aufzeichnungen, welche kunterbunt durcheinander laufen, eingestellt, er merkt auch Ereignisse an, welche bis ins 15. Jahrhundert zurückführen. So gedenkt er des Zebener Brandes von 1461, des Baues der ‚windischen‘ Kirche vom Jahre 1481, Thatsachen, die wir bereits kennen und im Stadtbuch verzeichnet fanden. 1494 wird mit der Bemerkung, dass die Ankunft ‚dreier Könige auf einmal‘ stattfand, versehen. Es bezieht sich dies offenbar auf die Zusammenkunft K. Wladislaws von Böhmen-Ungarn mit seinen Brüdern, K. Johann Albert von Polen,¹ Sigismund und Alexander, zu Leutschau (10. März 1494). Der ausführliche Bericht des zeitgenössischen Chronisten Bonfin gedenkt der Reise Wladislaws über Eperies, Zeben und Burg Sáros in die Zips zum Empfange der Brüder.²

Dem 16. Jahrhundert gehört die Notiz zum Jahre 1549 über die Eingabe des Glaubensbekenntnisses der fünf Städte

¹ Die Angabe, dass es drei Könige waren, könnte nur gelten, wenn Wladislaw in seiner Doppelseigenschaft als König Böhmens und Ungarns in Rechnung kommt.

² Bonfin, *Res. Hung.* Dec. V, l. IV, in der Ausgabe des Sambucus.

(Confessio Pentapolitana) an, die schon weiter oben erwähnt wurde. 1566 berichtet unser Gewährsmann des Vordringens der Türken bis Kaschau.¹ Die Daten aus den Schlussjahren mögen immerhin mit Jugenderinnerungen unseres Böntsch zusammenhängen, so 1586 die Erbauung des Stadthurmes, 1588 die Belagerung und Einnahme von Lublau in der polnischen Zips durch die Ungarn, ein Ereigniss von vorübergehender Bedeutung, zur Zeit des polnischen Thronkrieges Erzherzog Maximilian III. Zum gleichen Jahre heisst es: ‚Ist die Schlacht vnter Six (!) gehalten worden, so haben die Unsern die Schlacht gewonnen,‘ und 1592: ‚Ist der Türkh bis zur steinernen Brucken kommen zu Kaschaw.‘ Die obige Notiz über die Türkenschlacht findet sich noch einmal, deutlicher und genauer, aufgenommen und die Oertlichkeit mit Szikszó bezeichnet; 1300 Ungarn hatten es da mit mehr als 13.000 Türken zu thun. Auch die Feuersbrunst vom Jahre 1591, wobei die halbe Häuserreihe am Platze ein Raub der Flammen wurde, fehlt nicht.²

Böntsch erwähnt der Pestseuche in Zeben zum Jahre 1600. Genaueres bieten die ‚Annales civitatis‘. Es ereignete sich dieses Sterben im Monat Juni zunächst und währte bis zum October. An 800 Menschen raffte die Seuche dahin. Voran ging empfindliche Theuerung, so dass ein Scheffel Weizen 8, ein Scheffel Gerste 6 und das gleiche Mass Hafer 4 Gulden kosteten.

Das Stadtbuch verzeichnet dann zum Jahre 1601, 25. Juli, die Enthauptung des Bürgers Michel Heinrich wegen des Verbrechens der Blutschande in Gesellschaft der schwangeren Genossin seines Verbrechens.³

Das ereignissvolle Jahr 1604, in welchem Bocskay's Schilderhebung die grosse Krise Ungarns herbeiführt, beschäftigte auch lebhaft die Zeitgenossen in unserer kleinen Stadt. Einen

¹ ‚1566. Der Tater (Tartaren als türkische Streifschaaren) ist bis an die steinerne Bruck zur Kaschaw kommen.‘ Es war wohl nur ein Beutezug in die Umgebung der Festungsstadt.

² Auch der ‚Liber annalium‘ verzeichnet bedeutsame Zeitereignisse, so 1598, 29. März, die Eroberung Raabs durch Schwarzenberg im damaligen Türkenkriege, oder 1596, 26. October, die Niederlage des kaiserlichen Heeres vor Erlau (. . . ‚pene victor victus est‘).

³ ‚Anno 1601, 25. Iulii, proximus assessor Iudicis Domini Chr. Braunii Michael Heinrich propter incestum cum privigna commissum publice ad statuum capite truncatur est una cum dicta privigna Ursula gravida.‘

Vorboten des kommenden Unheils, die Wegnahme der Kaschauer Hauptkirche durch die kaiserlichen Commissäre (1604, 6. Jänner), verzeichnet Böntsch als Protestant mit schwerem Herzen. Das Stadtbuch spricht zum 26. August 1604 von einer Vision, die auf schlimme Kriegszeiten und einen neuen ‚Rebellenkönig‘ gedeutet wurde.¹

Die charakteristische Erzählung, welche die Ueberschrift ‚Visio in Tibisco ad Beregzaz‘ führt, entspricht so ganz einer politisch aufgeregten Zeit, welche sich in Befürchtungen, Hoffnungen, abenteuerlichen Gedanken und — nachträglich — Weissagungen erging. Zu diesen mochte auch das ‚Gesicht an der Theiss bei Beregszász‘ trotz des Datums (16. August), also lange vor dem ersten Siege Bocskay’s bei Diószeg (14. October) über den kaiserlichen Feldhauptmann Barbiano de Belgiojoso, zählen. Der ‚aufständische‘ oder ‚Rebellen‘-König und sein ‚getreuester Helfershelfer‘ erscheinen dann als Bocskay und Valentin Drugeth von Homonna verkörpert. Die Vereinigung des vom Türken zerrissenen Ungarn unter dem neuen Könige war als Wunsch in den Kreisen des Aufstandes gewiss verbreitet, aber verwirklichte sich nicht.

Die Aufzeichnungen Böntsch’s enthalten ein Nachspiel der Vorgänge in Kaschau vom Spätherbst 1604.² Er schreibt: ‚1604, den 7. November, haben die Deutschen mißen ihre

¹ Die ausnahmsweise ausführliche Eintragung im ‚Liber annalium‘ lautet wörtlich: ‚Anno 1604, die 16. Augusti ad oppidum Beregzaz (Beregszász im Beregher Comitatu) die sereno et ameno, duo Hussari rubris amicti vestibis, quorum unus rubrum vexillum et coronam in capite, in qua crux stabat, habebat, presentibus plus quam 400 hominibus multoties per Tibiscum huc atque illuc celeriter transvadere conspecti sunt. Idque aliquoties factitantes tandem evanuerunt. Hungari visionem istam ita interpretati sunt. In Tibisci regionibus fato et praesagio Domini novus rex seditiosus cum complice suo fidissimo brevi conurget, prosperabiliter cumque applausa vulgi pugnans utramque ripam Tibisci occupabit. Rex erit terribilis, impiger et indefessus, qui Regnum Hungariae a T(urcis) divisum multo sanguine rediget in unum.‘

² Vergleiche darüber ausser dem zeitgenössischen Berichte bei Ortelius: ‚Chronologie oder historische Beschreibung aller Kriegsempörung‘ . . . (1607), der Chronik des Pethő-Spangár, Katona, Hist. crit. Hung., XXVIII. Bd., zum Jahre 1604, den interessanten, quellenmässigen Aufsatz von O. Kämmel: ‚Aus der Türken- und Jesuitenzeit einer deutsch-ungarischen Stadt‘ (Kaschau) in den ‚Grenzboten‘ 1879, Nr. 5, 6.

Büchsen und gewer ya auch von Gold und Silber zu Zöben laßen und hernacher aufn Zerwenitzer Hattert sind sie niedergehawen worden.¹ Die etwas unklare Eintragung bezieht sich auf die unmittelbaren Folgen der Besetzung Kaschaws durch Bocskay (31. October). Die deutsche Besatzung erhielt capitulationsmässig freien Abzug. Als jedoch das Söldnerfähnlein mit 12 Gepäckswagen (1. November) von Kaschau unter Bedeckung eines Reitertrupps der Bocskayaner den Weg nach Polen durch das Sároscher Comitatus einschlug, wurden die Ahnungslosen in der Nähe von Zeben von der Bedeckungsmannschaft überfallen, ausgeplündert und zum Theile niedergehauen, zum Theile gefangen gesetzt. So lautet der Bericht des dabei in Mitleidenschaft gezogenen k. Mustermeisters Erich Lassota. Böntsch, dessen Aufzeichnung bei aller Sprödigkeit der Worte das Gepräge der Genauigkeit verräth, ergänzt diesen Bericht wesentlich. Ihm zufolge muss in Zeben gerastet worden sein. Hier kam es auch zur Entwaffnung und Ausplünderung der deutschen Söldner; dann escortirte man sie weiter, und auf dem ‚Zerwenitzer Hattert‘ wurden sie niedergehauen.¹

Das nächste Jahr (1605) führte die Anhängerschaft Bocskay's vor Zeben. Da die Bürgerschaft die Uebergabe der Stadt verweigerte, so steckten die Gegner die Vorstädte in Brand und verwandelten sie sammt den Mühlen in Asche. Auch die Stadt befand sich in der grössten Gefahr, und nur die Wachsamkeit der Frauen verhinderte das Schlimmste. Darüber berichtet das Stadtbuch ausführlich.² Böntsch spricht nur kurz von dem Angriffe der Hajduken und dem Versuche der Brandlegung.

Aus der nächsten Zeit wissen wir, dass 1613 (18. Juni) und 1618 (30. October) Synoden der glaubensverwandten fünf Städte in Zeben abgehalten wurden. Ihrer gedenkt weder das Stadtbuch noch Böntsch. Dafür verzeichnet ersteres den Tod K. Rudolf II. (21. Jänner 1612) mit der Angabe eines dreitägigen Unwetters³ zur Zeit der kirchlichen Leichenfeier, wie

¹ Wir finden anderorts die Gegend zwischen Héthárs (Siebenlinden) und Pács-Ujfalu bezeichnet.

² Liber ann. 1605, 10. April. . . . P. Segue et Deseöffy deditionem civitatis huius nomine principis Botskay urserunt . . .⁴

³ Liber ann. ‚ut tectum templi maioris moenia et alia edificia violata fuerint. Similem tempestatem viri septuagenarii non meminertint.‘

man es seit Langem nicht erlebt hätte. Böntsch fasst sich kürzer.¹

Der Epoche Gabriel Bethlen's gehört eine Reihe von Notizen in den Aufzeichnungen Valentin Böntsch's an, so zunächst der Niederlage, welche der Gegner Bethlen's, Homonnay, mit seinen 6000 ‚Kosaken‘ vor Zeben (1619) erlitt. Dann wird (1621, 23. August) des greulichen Unwetters und der fürchterlichen Wassernoth gedacht als Heimsuchungen Gottes.² Auch das Stadtbuch enthält die Angabe, dass der 23. August des Jahres 1621 eine Ueberschwemmung Zebens durch den Tharczafluss bescheerte, und spricht an anderer Stelle von 1621—1622 als Hunger- und Pestjahren.

Böntsch verzeichnet zum Jahre 1622 die Thatsache, dass ‚25 zechmässige Personen die heilige Krone bis Trentschin begleiteten‘.³

1626 gedenkt er des feierlichen Empfanges, den (27. Februar) die Zebener Bürger der Braut Gabriel Bethlen's, Katharina von Brandenburg, auf ihrer Reise nach Kaschau bereiteten.⁴

Dann treffen wir auf eine Reihe von Daten der Epoche Georg Rákóczy's I. (1630—1648), die uns Böntsch liefert, ohne dass sie mit Zeben in Verbindung stehen. Sie beziehen sich eben auf Vorkommnisse von allgemeiner Bedeutung oder Begebenheiten in der Nachbarschaft. So, zum Jahre 1633, der Abschluss des Vertrages zwischen K. Ferdinand II. und Georg Rákóczy in Eperies, 1637 der grosse Brand in Kaschau vom 25. Jänner, welcher 200 Häuser einäscherte,⁵ das Erdbeben in Siebenbürgen vom Ende des Januar 1637, und 1643 (3. Februar) die Hochzeit Georg Rákóczy's des Jüngeren zu Weissenburg mit Sofie vom Ecseder Zweige des Hauses Báthory.

¹ Er spricht nur von dem ‚Leichenbegängniss‘ für Kaiser Rudolf in den Fünfstädten, gibt aber dafür den Zeitpunkt der Exequien (23. Februar) an.

² Böntsch: ‚... also daß man genztliche diese große strafe vor ein Erdbeben und Schickung Gottes erkennt habe.‘

³ 1621, 7. November, wurde bekanntlich der Nikolsburger Friede zwischen Ferdinand II. und Gabriel Bethlen abgeschlossen. Demzufolge fand auch die Auslieferung der ungarischen Reichskrone seitens Gabriel Bethlen's an K. Ferdinand II. statt.

⁴ Die Hochzeit fand zu Kaschau, 1. März, statt. Die fürstliche Braut nahm den Weg von Zeben nach Eperies und von hier nach Kaschau.

⁵ Dieses Ereigniss findet sich an zwei verschiedenen Stellen eingetragen.

Zebener Vorfälle in diesem Zeitraume verewigt das Stadtbuch, so die Ueberschwemmungsgefahr von 1621 (23. August) und 1635 (25. Mai und 1. Juni), die Feuersbrunst in der unteren Vorstadt (1630, 3. Mai), den Mühlenbrand vom 13. Mai 1631 und die sehr gefährliche Feuersbrunst in der Stadt selbst am nächsten Tage (14. Mai).

Die Aufzeichnungen Valentin Böntsch's für die Aera Rákóczy II. (1648—1660) in den Schlussjahren der Regierung Ferdinand III. und an der Schwelle des Königthums Leopold I. haben das gleiche Gepräge wie die vorher zusammengestellten.

Die Wiederbesetzung Kaschau durch Palatin Wesselényi nach dem Ableben Georg Rákóczy I. (18. November 1648), die Hochzeit Sigmund Rákóczys, seines jüngeren Sohnes, mit Henriette von der Pfalz zu Sárospatak (1651), das frühe Hinscheiden der Neuvermählten im gleichen Jahre (10. December), der der hoffnungsvolle Gatte von 29 Jahren schon wenige Wochen später im Tode folgte (1652, 4. Februar), sind Ereignisse, welche in keinerlei engerem Bezuge zu der Stadtgeschichte von Zeben stehen. Dennoch bietet sich ein solcher an einer anderen Stelle des Büchleins unseres Gewährsmannes. Zum 22. Juni (des Jahres 1651, das Jahr ist ausgefallen) stellt Böntsch die Weiterreise der Braut Sigmund Rákóczy's (Friedrich Königes¹ Tochter in der Pfalz²) nach kurzer Rast in Zeben.

1650 gedenkt Böntsch der „grossen Octava zu Eperies“, d. i. des sogenannten Octavalgerichtes des Palatins.² Eine der ausführlichsten Notizen findet sich unter dem 10. October des Jahres 1651 als Beitrag zur Türkennoth Ungarns trotz aller Friedensschlüsse:

„Hat der türkische Bluthund ein jämmerliches Schrecken in der Christenheit geübt, indem er bey der Nacht bis auf Zantó³ kommen und alldan das Dorf Köry⁴ mit Feyr ansteckt, bey die 500 Christen in die türkische Dienstbarkeit hingetrieben vndt sonderlich auß dem Saaroscher Comitatz ettliche vornehme Adeleyt (Edelleute), unter welchen auch war Petzy⁵ Gaspar sambt seiner Frawen, item 3 seiner Diener.“

¹ Er meint den Exkönig von Böhmen, Friedrich von der Pfalz.

² Ein solches Octavalgericht vom Mai 1611, das Palatin Thurzó in Eperies abhielt, erwähnt Böntsch an früherer Stelle.

³ Szántó, Markt im Abaujvárer Comitatz, an der Grenze des Zempliner.

⁴ Kér bei Szántó. ⁵ Pécsy.

1652, 7. März, gibt es ein grosses Erdbeben in den Bergstädten. Besonders stark verspürte man es in Kaschau, allwo die Schüsseln von den Gestellen herunterfielen. Der 7. April des gleichen Jahres enthält die kurze Angabe, dass Graf ‚Merodus‘¹ als k. Commissär an die fünf Städte entboten wurde; 1654 (22. Juni) folgte ihm Paul Pálffy als Palatin, ‚aber erfolglos‘; es galt Versuche einer katholischen Restauration in den protestantischen Deutschstädten Oberungarns. Doch blieben diese in abwehrender Haltung und suchten im engen Anschlusse aneinander die eigene Glaubenssache aufrecht zu halten. Auch Zeben beherbergte 1645 (1. November) und 1666 (15. Juli) Synodalversammlungen der fünf Städte.

Das Jahr der Mission des Palatins Pálffy war auch ein schweres Pestjahr. In Eperies starben nach der Angabe unseres Böntsch 1200 Personen; Zeben blieb von solch schwerer Heimsuchung verschont. Gleiche Gunst des Geschickes war auch im Jahre 1662 den Bürgern unserer kleinen Stadt beschieden. Grosse Hungersnoth herrschte in und um Kaschau, in der Zips und im Sároscher Comitatz, so in Eperies; Zeben entging dem Uebel, wie Böntsch mit Befriedigung niederschreibt.

Dieser letzten Notiz unseres Gewährsmannes geht eine andere gleichen Jahres voran, die uns eine interessante Episode aus der kaiserlichen Söldnercampagne in Oberungarn vorführt. Montecuculi, der kaiserliche Generalissimus, hatte 1661, Mitte September, den Rückzug aus Siebenbürgen angetreten und sich gen Oberungarn zurückgewendet, wo er seine Winterquartiere aufzuschlagen gedachte. Das stiess auf grosse Widersetzlichkeit der Comitatz, wie sehr sich auch im Januar 1662 die kaiserlichen Commissäre in Kaschau mit einer bezüglichen Vereinbarung abmühten. Böntsch erzählt nun, um Pauli Bekehrung (25. Januar) 1662 sei Montecuculi mit 800 Mann vor Zeben erschienen und sei am vierten Tage ‚mit grossem Raube‘,² ‚weil man ihm nicht freien Pass gelassen‘, abgezogen. Er hatte, erzählt Böntsch weiter, sein Lager bei Siebenlinden (Héthárs), in der Nähe von Zeben, aufgeschlagen und hauste im Sároscher

¹ Offenbar Graf Ernst Merode, welcher im 102. Artikel des ungarischen Reichstagsdecretes vom Jahre 1649 als ‚indigenirt‘ oder in die ungarische Landstandtschaft aufgenommen erscheint.

² Dies ausgestrichen.

Comitate zwei Monate ‚furchtbar‘. Endlich schlossen die Bürger von Zeben mit dem Obersten Johann Grafen von Herrenstein einen ‚Accord‘. Das Stadtbuch schweigt von Allem dem und bietet uns höchstens eine Notiz über Wasserschäden (1662, 6. August) oder über das Abbrennen von zwanzig Stadthäusern (1661, 8. Juni) zufolge eines Blitzschlages. Für den Sommer 1669 (August) verzeichnet es das Hinsterben von mehr als 600 Einwohnern Zebens.

Mittheilsamer wird unsere Quelle seit der Zeit des losbrechenden Kuruzzenkrieges. Es findet sich nicht blos die Aufzeichnung zum 22. April 1679 über den räuberischen Ueberfall der wehrlosen Stadt durch den Insurgentenführer Kis zur Nachtzeit und die arge Plünderung des Ortes, sondern auch ein Verzeichniss der Schäden und Auslagen,¹ welche die Stadt von 1676 an bis 1714 zu tragen hatte, also über die Kuruzzenzeit hinaus, in den Tagen des grossen Türkenkrieges und der Insurrection Franz Rákóczy II. Wir stellen dieses Verzeichniss ein, weil es zur Geschichte der Drangsale der oberungarischen Städte einen nicht bedeutungslosen Beleg liefert.

1676, 8. Mai, Brandschaden	5.000 fl.
1679, 8. Juli, Pfarrkirche und Thurm vom Blitze getroffen	1.800 „
1678, 20. September, Brandschatzung durch Pater Stefan Josa	800 „
(Es ist dies der bekannte Kuruzzenführer, P. Józua, Pfarrer von Tállya, der im April 1678 den kühnen Handstreich gegen die westungarischen Bergstädte unternahm.)	
1679, 22. April, Brandschatzung durch Franz Kis und Szaláuczy (Kuruzzenführer)	10.000 „
1680, 22. Juni, Brandschatzung	3.000 „
„ Brandschatzung durch Georg Nádastay	5.000 „
„ Erpressung von Seite der Kuruzzen	2.300 „
Unter der Tököly'schen Herrschaft	12.000 „

¹ ‚Extractus brevis damnorum et expensarum lib. Regiae Civ. Cibiniensis in comitatu de Saaros ab anno 1676—1714 coannatus.‘ Es geschah dies 1794 bei Gelegenheit der Registrirung der Stadturkunden durch den Notar Emerich Idczonyi.

(Während der Jahre 1681—1682 brachte es Tököly zur Vorherrschaft im ostungarischen Berglande.)

Unterhalt der Kaiserlichen und der Tökölyaner . . .	30.864 fl.
1683, vom 8. December bis 4. März 1684, Verköstigung des Polenheeres	30.000 „
„ für den Polenkönig	4.000 „
(Als K. Johann Sobieski den Rückzug aus Westungarn in sein Reich antrat, führte ihn die Marschrichtung auch über Zeben.)	
1684, für General Schulz (Befehlshaber des nach Ostungarn und Siebenbürgen bestimmten Armeecorps):	
a) 8000 Kübel Getreide	24.000 „
b) Erpressungen von Privaten	30.000 „
c) andere Giebigkeiten	540 „
„ „ „ „ „ „ „ „ „	1.800 „
1684, 5. November, bis 1685, 4. October	50.000 „

Diese Zahlen führen eine deutliche Sprache; nicht minder die weiteren Angaben:

1685—1703 53.341 fl.

Den Schluss macht die Rákóczy'sche Insurrectionsepoche:

1703 30.000 fl.
 1710 7.248 „
 1711—1714 5.387 „

Als Gesamtsumme für den Zeitraum von 38 Jahren (1676—1714) finden wir 307.080 Gulden eingestellt; für ein so bescheidenes Gemeinwesen wie das von Zeben fürwahr ein starker Posten!

Das Stadtbuch enthält unter den Rubriken ‚Theuerung‘, ‚Ueberschwemmungen des Flusses Tharcza‘, ‚Brände der Stadt Zeben‘ noch einige Daten, die uns bis in das dritte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts begleiten:

1710 herrschte vom Juli bis October eine Seuche, welche 2278 Einwohner Zebens dahinraffte; 1724, 29. Jänner, wurde gegen Mitternacht ein Erdbeben verspürt; 1730 (5. November), 1732 (30. Mai und 21. Juli) ereigneten sich Stadtbrände.

Zu diesen Aufzeichnungen gesellen sich die ‚Denkwürdigkeiten‘¹ seit 1738, aus der Feder des Stadtschreibers Tobias Galambos, magere Angaben, so zu den Jahren 1738, 1741, 1768, 1770.

Von diesen Notizen interessirt uns am meisten die vom letztgenannten Jahre, wenn sie gleich nicht Zeben, sondern die Schwesterstadt Eperies betrifft.²

,1770, 3., 4. und 5. Juni, verweilte der erlauchteste deutsche Kaiser Josef II. mit kleinem Gefolge und ohne allen Prunk zu Eperies und musterte sein dort befindliches Regiment persönlich. Mittags hatte Jeder freien Zutritt zu ihm, gegen Jeden benahm er sich aufs Gütigste und, was das Denkwürdigste ist, er ging während der ganzen Zeit seines dortigen Aufenthaltes in ungarischer Kleidung einher.³

Wir verzichten darauf, die weiteren Notizen, die ins 19. Jahrhundert hinübergreifen, herauszuschälen, wollen jedoch, bevor wir von Zeben scheiden, noch einer chronistischen Quelle gedenken, die dem 18. Jahrhundert angehört.

Es sind dies Aufzeichnungen, welche dem Piaristenkloster in Zeben angehören und die ‚Hausgeschichte‘ desselben darstellen.

1721 wurde eine eigene ‚ungarische‘ Provinz des Ordens der Väter der frommen Schulen gebildet, was den veränderten Zuständen Ungarns entsprach. Bis zum 18. Jahrhundert konnte die ‚Congregatio pauperum Dei‘, wie ursprünglich die ‚Patres piarum scholarum‘ hiessen, im katholischen Ungarn nur schwache Wurzeln schlagen, da die Jesuiten überall, wo sich ein Halt-punkt für die Mission der römischen Kirche darbot, in den Vordergrund drängten und keiner Concurrenz hold waren. So gab es ausser den ältesten Ansiedlungen der Piaristen in Oberungarn, zu Pudlein in der Zips und zu Privigye in Neutraer Comitae, nur noch zwei Residenzen des Ordens, in Briesen (Breznobánya) und zu St. Georgen in der Pressburger Gespannschaft; jene beiden Collegien knüpfen an die Jahre 1642 und

¹ Memorabilia ab anno 1738 conscripta per me Tobiam Galambos C. R. C. Cibiniensis Notarium.

² Wir verdeutschen die lateinische Aufzeichnung.

³ „ . . . et quod memoriae dignissimum est, toto morae suo tempore in hungaricis vestibus incedebat“, was den damaligen Stadtnotar Zebens, einen Magyaren, erbauen musste.

1622, die zwei Residenzen an 1673 und 1686 ihren Bestand.¹ Seit dem 18. Jahrhundert wurden die Väter der frommen Schulen in Neutra (1701), Veszprém (1711), Waizen (1714), Kecskemét (1714), Pest (1717), Debreczin (1719), Karpfen (1720), Szegedin (1720), Gross-Károly bei Szatmár (1727) und Sziget im Marmaroscher Comitatz (1730) heimisch.

Seit dem Szatmárer Frieden (1711) und der glücklichen Beendigung des Türkenkrieges durch den Tractatz von Passarowitz (1718) begann die katholische Strömung zu erstarken. Die Sároscher Deutschstädte waren seit Jahrzehnten vom katholischen Element unter den magyarischen und slavischen Neubürgern immer mehr durchsetzt worden, und dies bot der katholischen Mission die Handhabe.

Graf Samuel Dezsöffy von Csetnek, Obergespan von Sáros, fasste den Entschluss (1736), die Piaristen auch in Zeben anzusiedeln, um für die katholische Stadtjugend zu sorgen. Zunächst wurde die Dotatz mit 10.000 fl. in Aussicht genommen. Baugrund, Baumaterial und Brennholz sollten die Väter der frommen Schulen umsonst erhalten und überdies einen Jahresbeitrag von 100 fl. aus der Stadtcasse beziehen. Die Kaschauer Kammer trug (1737) 100 fl. bei.

Die Ordensansiedlung in Zeben fand den 3. October 1740 statt; den 21. November wurde bereits das Gymnasium der Piaristen mit 64 Schülern eröffnet; 1743 nahm das Convict seinen Anfang.

Das Hausbuch der Zebener Piaristen bietet auch für die Zeit vor der Gründung des Collegiums einige Daten zur Stadtgeschichte. So finden wir darin die Angabe, dass 1683 das Stadtarchiv durch die Tökölyaner arg mitgenommen wurde und ein gewisser Fakó die Güter der vertriebenen Zebener Katholiken in Beschlag nahm. Man habe mit den katholischen Heiligenbildern und Statuen das Bräuhaus geheizt und höhnend vom ‚heiligen Bier‘ gesprochen.

Für die Epoche der Rákóczy'schen Insurrection gedenkt das Hausbuch der Piaristen der Beschickung des Szécsener Tages der Conföderation (1705) durch die Zebener Abgeord-

¹ Vgl. ‚Merkur für Ungarn‘ 1787, I, p. 402 ff., und Horányi, *Scriptores piarum scholarum*, Ofen 1808—1809, 2 Bde.

neten: den ‚Notar‘ Fakó¹ und den Schustermeister Lehoczky. Der katholische Pfarrer habe in Noth und Elend seine Tage verlebt und den Gottesdienst in einer Friedhofkapelle abhalten müssen. Die Lutheraner Zebens pflegten die Katholiken ‚polnische Hunde‘ (canes polonici) zu schelten. Jedenfalls führte die katholische Gegenreformation, welche im Sároscher Comitát da und dort² versucht wurde und auch in Zeben begann, zu Verbitterungen, welche sich 1744 in Schlägereien zwischen Protestanten und Katholiken kundgaben.

Dritte Abtheilung.

Zwei deutsche Rechtshandschriften.

Als ich im Jahre 1865 im XXIV. Bande dieser akademischen Publication unter dem Titel ‚Deutsche Geschichts- und Rechtsquellen aus Oberungarn‘ I. über ein Göllnitzer Formelbuch nebst einem Anhang von Zusatzartikeln zur sogenannten Zipser Willkür oder zum Zipser Landrechte Mittheilungen herausgab, erhielt ich einige Monate später ein Schreiben des verdienstvollen, nunmehr längst verewigten siebenbürgischen Geschichtsforschers Josef Franz Trausch († 16. November 1871), worin er sein Interesse an diesem Aufsätze aussprach und mir zwei Handschriften zur Einsichtnahme und beliebigen Verwerthung überschickte. Ich machte von diesem freundlichen Angebote Gebrauch, sandte die beiden Handschriften zurück und liess meine Notizen jahrelang im Pulte liegen, da sich meine Arbeiten in anderen Geleisen bewegten, und ich

¹ Der Notarius, Stadtschreiber Fakó, dürfte wohl mit dem weiter oben zum Jahre 1683 Angeführten identisch sein.

² So zu Héthárs, Siebenlinden, in der Nähe von Zeben im Jahre 1747. Der Ort war, bis auf drei Häuser, ganz protestantisch. Es wurden Gewaltmittel angewendet, so auch 1752 in Darócz, allwo Karl Dobay mit 12 Hajduken die Kirche den Protestanten entriss (Hausbuch der Zebener Piaristen).



voraussetzen durfte, dass jene beiden Handschriften von anderer Seite ihre Verwerthung fänden. Da letzteres meines Wissens nicht geschah, mehr als zwei Decennien seit dem Tode des würdigen Mannes verfloßen und mich die Lieblingsneigung zu Studien über die Vergangenheit des Deutschthums in Ungarn wieder anwandelte, so entschloss ich mich, den Fachgenossen eine Beschreibung und Inhaltsangabe beider Handschriften vorzulegen, und dies umso mehr, weil ihr Inhalt mit jener akademischen Publication vom Jahre 1865 stofflich zusammenhängt.

Ich beginne mit der Handschrift, welche in ihrem ersten Theile eine besondere, jüngere Fassung der Zipser Willkür oder des Zipser Landrechtes vom Jahre 1599 enthält, während der andere Theil eine Privatarbeit über das Rechtswesen der Siebenbürger Sachsen verbucht. Für unseren Zweck fällt zunächst der vorlaufende Theil ins Gewicht.

Die Papier-Handschrift, Klein-Quart, zählt 81 Blätter. Auf der ersten Blattseite findet sich unter dem Texte der Name ‚Andreas Bertramus Pharmacopaeus‘, aller Wahrscheinlichkeit nach des ursprünglichen Eigenthümers der Handschrift, dem wir wohl das Apothekergewerbe zusprechen dürfen. Die Zeit der Abfassung der Handschrift wird durch die Schlussworte des vorlaufenden Theiles, Fol. 36: ‚Laus deo feliciter finitum 11 die 7bris anno 1599‘ angedeutet. Die Schrift trägt den Charakter der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts.

Den Anfang macht (Blatt 1—15) die Transsumirung des Freiheitsbriefes der Zipser Sachsen von 1392 in deutscher Sprache mit den Eingangsworten: ‚Wir Capitel von Sanct Merten Propstei Ziepsz bevelhen das zu einem gedechtnis Allen, denen es noth thuet, das die ersamen vnd vorsichtigen Manne: Mathias Riszdorfer Graff der ailff stedte in dem Ziepsz und George Grenitzer Richter der Stadt Leutschaw und Cristan Heiderich Schreiber der elff Stedte sein khommen zu unser gegenwärtigkeit mit voller Unterweisung der gantzen Gemeine der vorgenannten Stadt Leutschaw und haben uns beweiset etliche Briffe die auf pergament offentlich gegeben seint von dem allerdurchleichtigsten Fürstn und Herrn Herrn Sigismundt, der da ein Khaiser ist und der mehrer Romisches Reichs und ein Khönig der Landt von Ungern, von Behmen, von Dalmatia, von Croatia etc. unter seinem wharen Sigell, welche Brieffe von furchte wegen ritterlich wären zu füren über landt (sic).

Darumben haben Sie uns demütiglich gepeten, das wir die vorschreiben und verantworten unter unserm Sigell, welcher brieff von Worte zu worte lautet also' . . . nun folgt das Transsumpt des Freiheitsbriefes, beziehungsweise der Bestätigung der Privilegien und Confirmationen von 1392, 1347, 1328 und 1271. Daran reiht sich Blatt 16—36 eine Art von jüngerer Fassung des Zipser Landrechtes gegenüber dem Texte der sogenannten Zipser Willkür von 1370,¹ beziehungsweise ihrer Aufzeichnung vom Jahre 1540,² sammt einer Reihe von späteren Zusätzen. Wir haben es sohin mit einem Seitenstück zu dem Funde zu thun, welchen der Verfasser dieses Aufsatzes in einer jüngeren Handschrift, im Göllnitzer Formelbuche, machte und seinerzeit (1865) an gleicher Stelle beschrieb.

Wir wollen nun die 96 Artikel mit Schlagworten verzeichnen, unter fortlaufender Rücksichtnahme auf die einschlägigen Paragraphen der Zipser Willkür (Z.W.) und der Aufzeichnung im Göllnitzer Formelbuche (G.F.).

- 1.* Leihkaufrecht.³ (S. w. u.)
2. Schlachtungs- und Verkaufsrecht der Fleischer (Z.W. 70).
Etwas abweichend gefasst; die Busse ausdrücklich mit 3 Mark angesetzt.
3. 4. Befugniss des Richters in Bezug auf Gefängnisshaft aus Verdachtsgründen (Z.W. 78).
5. Bussgeld von 10 Mark, das ein Richter im Falle der Gefangensetzung wegen unehrlicher Sache als Busse nehmen dürfe und nicht mehr (vgl. Z.W. 77 und G.F. 74).
- 6.* Ueber den Verkauf und Wiederverkauf von Pferden, Ochsen oder Rindern auf dem Freimarkt (vgl. G.F. 75).
- 7.* Erbrecht der Frau und der Kinder eines Erschlagenen oder Ermordeten (vgl. G.F. 76).

¹ Vergleiche über diese Rechtsquelle die 1891 als Separatabdruck aus den 'Ertekezések magyar tört.' (Budapest, akademische Publicationen) erschienene Abhandlung von Demkő, Szepesi jog.

² Siehe Michnay und Lichner, Ofner Stadtrecht (Pressburg 1845), p. 221—235. Diese Aufzeichnung wurde von Henrich Genersich, anno domini 1540^o vollführt.

³ Anmerkung: Durch Sternchen erscheinen die der Handschrift eigenthümlichen, d. i. in der Zipser Willkür nicht vorkommenden Capitel hervorgehoben, und ebenso jene, welche im G.F. vorkommen, jedoch Abweichendes in der Fassung zeigen.

8. Klage vor dem Richter oder Grafen (vgl. ZW. 82 — abweichende Fassung).
- 9.* Verbot des Würfelspieles (vgl. GF. 77).
10. Recht der Vererbung eines bestimmten Vermögenstheiles (ZW. 2).
11. Bei Lebzeiten ihres Mannes hat keine Frau das Recht, zu ‚taidingen‘ (ZW. 3).
12. Anspruch ans Erbe kinderlos Verstorbener (ZW. 4).
13. Gütertheilung beim Ableben des einen Ehegatten (ZW. 5).
 In der ZW. heisst es ‚zwen pruder ader ein geschwistert‘, hier abweichend ‚2 brüeder oder 2 schwestern‘.
 — und 14. Behandlung des Erbes der Kinder bei Wieder-
 verheiratung des verwitweten Eheheiles (ZW. 6).
- 15.* Erbrecht des Enkels beim Ableben von Grossvater oder Grossmutter.
 ‚Ob die enighel nicht wehren, so griff der Nehiste (Verwandte) darzu,‘ mit Ausschluss des ‚Ahnherrn‘ oder der ‚Ahnfrau‘. Vergleiche damit Art. 63 der ZW. ‚Wenn ein enkel stirbet und vater und mutter noch geschwistert nicht hinder im lest, wir wellen, das sein erbe und sein gut auf den anherren und auf die anfrau erben soll und nicht auf vetter noch auf wazen (Basen) noch auf ömen‘, worin wir unter anderer Voraussetzung der gegentheiligen Anschauung begegnen (s. w. u. Art. 70, identisch mit ZW. 63).
16. 17. Recht der Waisen (ZW. 7).
18. Erbrecht der Geschwister (ZW. 8) in ausführlicherer und etwas abweichender Fassung.
19. Theilung des Erbes zwischen dem Kinde und dem überlebenden Ehegatten (ZW. 65, etwas abweichend).
20. Verheiratung von Sohn oder Tochter und Rechtsfolgen in Hinsicht der ‚Schnürche‘ (Schwiegertochter) (ZW. 9).
21. Erbrecht der Schwiegertochter und der Enkel (ZW. 10).
22. 23. Erbrecht der Kinder (ZW. 11).
24. Erbtheilung zwischen den Kindern und dem überlebenden Gatten (ZW. 12).
25. Recht der Frau auf die Morgengabe im Falle der Geburt eines todten oder lebenden Kindes (ZW. 13, etwas ausführlicher).

- 26, 27. Nothzucht an einer Witwe oder Jungfrau (Z W. 14).
28. Enterbung bei eigenwilliger Verheiratung (Z W. 15).
29. 30. Anspruch des Eheweibes im Falle der Bigamie ihres Gatten (Z W. 16).
31. 32. Vertretung der Kinder aus erster Ehe (Z W. 17).
33. Schuldzahlungsfrist der Frau bei Abwesenheit ihres Mannes (Z W. 18).
34. Klage um Geldschuld (Z W. 19).
35. Desgleichen (Z W. 20).
36. Klage um verdienten Lohn (Z W. 21).
37. Klage um Bürgschaft (Z W. 22).
38. 39. Klagerecht des Einheimischen wider den Gast und umgekehrt (Z W. 23).
40. Geldschuld und Pfandforderung (Z W. 24, die Casuistik der Z W. 25, 26, 27 fehlt in unserer Handschrift).
41. 42. Betrag der Schuld über eine Mark und mehr (Z W. 28).
43. Verpflichtung der Eltern, ihren Sohn (als ‚Brötling‘) vor Gericht zu vertreten (Z W. 29).
44. Gewaltsame Heimsuchung (Z W. 30).
45. Verfolgung in ein fremdes Haus (Z W. 31).
46. ‚Begrëfung‘ eines Mannes oder Weibes, die bei ‚schlafender Zeit‘ im Hause oder Hofe betreten wurden (Z W. 32).
47. Recht des Bestohlenen zur Nachforschung (Z W. 33).
48. Garteneinbruch (Z W. 34).
49. Verbot des ‚Payl‘-Tragens (Z W. 35, ‚hekel‘).
50. Pfandrecht (Z W. 36).
51. Desgleichen (Z W. 37).
52. Bruch des Versprechens (Z W. 38).
53. Taxenrecht der ‚Vorsprecher‘ (Anwälte) (Z W. 39).
54. Gesetzliche Beschränkung des Spielverlustes (Z W. 51).
55. Verpflichtung eines Straffälligen gegen seine Freunde als Bürgen (Z W. 52).
56. 57. Verpflichtung zur ‚Mannschaft‘ (Z W. 53).
58. Gerichtlicher Zweikampf (Z W. 54).
59. Erscheinen vor Gericht ohne Wehre (Z W. 55).
60. 61. Rücktritt von der ‚Grafschaft‘ (des Landgrafen der Zipser Sachsen) (Z W. 56).
62. Bezugsrecht des Zipser Sachsengrafen und der 24 Richter auf die Gerichtsgelder (Z W. 57).
63. Fehderecht (Z W. 58).

64. Verwundung eines ‚Edlingen-Holden‘ (Unterthanen eines Adeligen) (Z W. 59).
65. 66. Verwundung eines Zipser Landsassen durch einen Edling oder Holden (Z W. 60).
67. Schwere Verwundung und gerichtliche Verfolgung der Thäter (Z W. 61).
68. Eidesablegung des Schuldigen (Z W. 48).
- 69.* Gebot der Verschwiegenheit des Richters (G F. 83).
70. Erbrecht des ‚Ahnherrn‘ und der ‚Ahnfrau‘ (Z W. 63 — vgl. oben Art. 15).
71. Erbrecht des Enkels (Z W. 66).
72. Erlangung der Mündigkeit (Z W. 64).
73. Gefährlicher Hund (Z W. 73).
74. Falsches Mass (Z W. 68).
- 75, 76. Hopfenhandel (Z W. 69).
- 77.* Vorrecht Desjenigen, der Haus und Hof verkaufte, als Gläubiger (G F. 84).
78. Busse dessen, welcher eine Sache ‚zvier‘ taidingt (Z W. 80).
- 79.* Vorladung innerhalb der Landesgrenze (G F. 85).
- 80.* Geldbussenbezug der Zipser ‚Grafen‘, des ‚ungarischen Grafen‘ und des ‚Landgrafen‘ (s. w. u.).
- 81.* Kein Weber darf Richter werden, er habe denn seit 14 Jahren das Handwerk nicht betrieben (G F. 86).
82. Busse auf nasses Marktleder (Z W. 72).
83. Beschränkung des Wuchers der Mühlherren (Z W. 74).
84. Richterliche Befugniss (Z W. 75).
- 85.* Wenn eine Frau ihren Mann suchte mit dem Rechten (G F. 87).
86. Wenn ein ‚Elender‘ geschlagen wurde (Z W. 42).
87. Wenn ein ‚Elender‘ ‚verterbet‘ wurde (Z W. 43).
88. Wenn ein Mann ‚verschmerzet‘ wurde (Z W. 44).
89. Wenn ein Mann oder eine Frau ‚verterbet‘ wurde (Z W. 45).
90. Wenn ein Mann einen unrechten Weg gehet (Z W. 46).
91. Wenn ein Mann ‚verschmerzt‘ wurde oder erschlagen (Z W. 47).
92. Brandlegung-Drohung (Z W. 49).
93. Todtschlag-Drohung (Z W. 50).
94. ‚Wenn ein Mann den andern beklaget umb Geld und der Kläger stamlet‘ (Z W. 88).
95. ‚Wenn ein Mann Gewand pringet in das Land‘ (Z W. 40).

96.* ,Wenn ein Mann mit dem andern zu kriegen khemp und einer dem andern seinen Barth ausrauffet' (G F. 89).

Vergleicht man die 96 Capitel unserer Handschrift mit den 93 Paragraphen der ursprünglichen Zipser Willkür, so decken sich 78 Capitel der ersteren mit 67 Abschnitten der letzteren, und zwar wenn wir die Paragraphenzahl der Zipser Willkür voranstellen und die Capitelzahl der Handschrift in Klammern beifügen, nachstehende:

2 (10), 3 (11), 4 (12), 5 (13), 6 (14), 7 (16, 17), 8 (18),
 9 (20), 10 (21), 11 (22, 23), 12 (24), 13 (25), 14 (26, 27),
 15 (28), 16 (29, 30), 17 (31, 32), 18 (33), 19 (34), 20 (35),
 21 (36), 22 (37), 23 (38, 39), 24 (40), 28 (41, 42), 29 (43),
 30 (44), 31 (45), 32 (46), 33 (47), 34 (48), 35 (49), 36 (50),
 37 (51), 38 (52), 39 (53), 40 (95), 42 (86), 43 (87), 44 (88),
 45 (89), 46 (90), 47 (91), 48 (68), 49 (92), 50 (93), 51 (54),
 52 (55), 53 (56, 57), 54 (58), 55 (59), 56 (60, 61), 57 (62),
 58 (63), 59 (64), 60 (65, 66), 61 (67), 63 (70), 64 (72), 66
 (71), 68 (74), 69 (75, 76), 72 (82), 73 (73), 74 (83), 75 (84),
 80 (78), 88 (94).

Es fehlen daher in unserer Handschrift folgende Paragraphen der Zipser Willkür:

1. Das uns Zipser kein mann zu laden hat gen hofe in keinerlei sachen.
25. }
26. } Pfandrecht.
27. }
41. Ab ein landrichter einen finge mit verlornem gelde, wie mans damit halden soll.
62. Ab ein mann erbe und holden hat, die dem lande dienen, wer die zu richten hat.
65. Ab etlich mit einander kinder haben, und ir eines stirbet, ab die kinder mit dem anderen unvorenten teilen mögen.
67. Ab einer ein eid tut, und seinem vorsprechen nicht recht nachredet, was das recht sei.
70. Wie sich die fleischer halden sollen.
71. Ab ein schenke mit einer unrichten masz derfunden würde, was das recht sei.

76. Ab sich imant wider seinen richter setzen wolde, was daz recht sei.
77. Ab imant umb unerliche sachen gefangen würde und auf andere bekente, was recht sei.
78. So ein richter einen finge in vordechnus unerlicher sachen, wie mans halden wil.
79. Was ein ider goldschmit einer mark silbers zuseczen wil.
81. Was ein mark goldes, die gemorgengabet wirt, wert ist.
82. Ab einer sein sach vor den grafen anders füren wolt, wenn sie vor dem richter gefürst ist, was der bestanden sei.
83. Wenn ein richter einen fing, es sei wo es sei, so soll er dem grafen in die Leutschau überantworten.
84. Von dienstpoten.
85. Richterwahl in den 24 steten.
86. Richter- und Grafenbezüge für das Beschauen von Schmerzen und Wunden.
87. Klage auf Verwundung und Todtschlag.
89. Rechts- und Friedensbruch.
90. Busse für Todtschlag und Wunden.
91. Klage nach todter Hand.
92. } Von den vorzeiten.
93. }

Es fehlen also, abgesehen von den späteren Zusätzen von 1505 und 1516 (94, 95), 26 Paragraphe der Zipser Willkür. Dafür bietet die Handschrift in den Artikeln 1, 6, 7, 9, 15, 69, 77, 79, 80, 81, 85, 96 zwölf Satzungen, welche als spätere Zusätze oder Ergänzungen zu gelten haben.

Wir haben es eben mit einer jüngeren Fassung des Zipser Landrechtes zu thun, wie sich eine solche auch in der noch jüngeren Göllnitzer Handschrift findet. Der Schreiber der ‚Jura terrae Scepusiensis‘ sagt hier ausdrücklich: ‚anno 1666. Seindt sonst 116 Artickel, ich hab aber die Nothwendigkeit von fürnehmste ausgezogen vnd auszgeschrieben 90 Artikel.‘ Dass der Verfasser des vorlaufenden Theiles unserer Handschrift von 1599 ebenso verfuhr, zeigt schon die That- sache, dass 20 Paragraphe der Zipser Willkür und ebenso die Zusätze von 1505 und 1516 fehlen.

Vergleichen wir nun die Artikel unserer Handschrift: 1, 6, 7, 9, 15, 69, 77, 79, 80, 81, 85, 96, zwölf an Zahl, die auch als jüngere Satzungen des Zipser Landrechtes zu gelten haben, mit den analogen (17) Ergänzungen in der Göllnitzer Handschrift, so decken sich beiderseits nachstehende:

6. (G F. 75). Abweichend ist der Strafsatz; dort¹ heisst es 10, hier² 4 Mark.
7. (G F. 76). Abweichend; dort heisst es: ‚erschlagen wurde oder dermordert,‘ hier fehlt das im Druck Gesperre.
9. (G F. 77). Dort heisst es: ‚Auch wollen wir das zu ainem rechtten haben, wyrffespill soll verpothen sein bey drey marckhen ewiglich als weitt das landt ist;‘ hier: ‚Dasz würffespil vnd Karten verboten sey bey 3 marck das wirdt mitsamt gestrafft.‘
15. (G F. 78).
69. (G F. 83).
77. (G F. 84).
79. (G F. 85).
81. (G F. 86).
85. (G F. 87).
96. (G F. 89). Die in der Göllnitzer Handschrift ausgefallenen Worte lauten dort: ‚Wen ein Man mit dem Andern zu Kriege kem‘ . . .

Die Capitel 74, 79, 80, 81, 82, 83 und 90 der Göllnitzer Handschrift von 1666 fehlen somit in der von 1599.

Dagegen finden sich in der letzteren zwei Artikel, und zwar der erste und achtzigste, die uns in der Göllnitzer Handschrift nicht begegnen.

Der 1. Artikel lautet: ‚Wir wollen tzu einem Rechten haben, das kein leykauff man nicht mag lenger gestehen noch getzeugen, wenn allein ihar (Jahr) vnd Tag vor dem Rechten . . .‘

Der 80. Artikel: ‚Auch wollen wir das zu einem Rechten haben, das die Graffen haben zu nehmen von einer Kämpfer-

¹ ‚Dort‘ bezieht sich auf die vorliegende Handschrift.

² ‚Hier‘ bezieht sich auf die Göllnitzer Handschrift.

wunden 5 margk, von einem stich 5 margk, der vngrische Graff soll nehmen zwey thail, der Landtgraf ein drittheil vnnnd von einer schlechten wundten haben sie zu nehmen 6 margk.'

Dieser Artikel ist sachlich verwandt mit dem 86. Paragraphen der Zipser Willkür, worin es heisst: ‚Wir wollen auch das zu einem rechte haben, wo zwen Richter schmerzen beschauen, ir sein viel oder wenig, so soll der richter 6 gr. dorvon nemen, die soll der wunde geben, tut er genug den richteren, so sollen die richter den schmerzen in 4 wochen vor den grofen pringen, und sies mit teten, und prechten den schmerzen in 4 wochen nicht vor den grofen, so sollen sie den grofen ein mark busze geben.‘

Unter ‚Graffen‘ sind im Allgemeinen die Verweser der Landesgerechtigkeit zu verstehen; sie werden weiter unten specificirt. ‚Ungrischer Graff‘ ist der Comitatsgraf (comes comitatus Scepusiensis), unter ‚Landtgraf‘ ist der Graf des im Zipser Comitatus eingeschlossenen, aber privilegierten Sachsenbodens, mithin der comes terrae Saxonum Scepusiensium‘ oder der Leutschauer Sachsengraf zu verstehen.

So bietet denn unsere Handschrift gleich der Göllnitzer in ihrem dem Jahre 1666 angehörigen Zipser Landrechte einen Beleg für die Umstellung, Veränderung und Ergänzung der ursprünglichen Zipser Willkür vom Jahre 1370, und ihr Text steht gewissermassen in der Mitte der Aufzeichnung vom Jahre 1540 und der Textirung im Göllnitzer Formelbuche. Hier spricht der Schreiber schon von 116 Artikeln, aus denen er die ‚fürnehmsten‘ ausgezogen, während die Aufzeichnung vom Jahre 1540 zu den ursprünglichen 93 Paragraphen nur zwei hinzufügt, welche 1505 und 1516 entstanden waren. Unsere Handschrift bietet, abgesehen von den Ausscheidungen, zwölf Zusatzartikel, von denen zehn auch im Göllnitzer Formelbuche auftauchen, während zwei darin nicht vorkommen.

Unsere Handschrift von 1549 verräth auch noch in anderer Richtung die Gleichartigkeit ihres Inhaltes. Im Göllnitzer Formelbuche findet sich (S. 99—163) ein Auszug des Landrechtes der Siebenbürger, durch Mathiam Fronium vbersehen und vermehrt. Es ist dies eine Wiedergabe der bekannten Verdeutschung der von K. Stefan Báthory bestätigten ‚Jura municipalia Saxonum in Transsylvania‘, welche unter

dem Titel ‚Der sächsischen Nation in Siebenbürgen Statuta oder Eigen Landrecht‘ im gleichen Jahre (1583) Mathias Fronius, Rathmann in Kronstadt, verdeutschte.¹

Aehnlicher Art, aber in Anlage, Gliederung und Umfang nicht übereinstimmend ist das Rechtsbuch vom 37. bis 82. Blatt unserer Handschrift.² Es ist eine zweitheilige Bearbeitung des Landrechtes der Siebenbürger Sachsen, deren erster, kürzerer Theil vom Beweisverfahren, vom Erbrecht und bestimmten Zahlungsverbindlichkeiten handelt, während der zweite, umfangreichere die ‚peinlichen Fälle‘ erörtert. Dass sich der Inhalt auf das Rechtswesen der Siebenbürger Sachsen bezieht, erhellt schon aus der Stelle (Fol. 32^a), wo es heisst: ‚Wir werden berichtet, dass etliche ausz vnsern Sachsenstüelen ein vnderscheidt vnter Draw- (Droh-) und Vheden- (Fehde-) worten zu machen pflegen.‘

Die Form des Statutarrechtes zeigt sich in den Ausdrücken: ‚So ordtnen und setzen wir‘ . . . ‚Unsere Verordnete halten es dafür.‘ So heisst es bei der ‚Straff des, so den Pflug bestillt und beraubet‘: ‚Obwol die Sachsischen Recht vermelden, das der, so einen Pflug beraubet, mit dem Radt soll gestrafft werden, alldieweil aber hierr allerley weitleufftiger verstandt gesucht wirdet, demnach setzen vnd wollen wir‘ . . .

Als Rechtsquelle wird auch der ‚gemeinen kaiserlichen Rechten‘ Erwähnung gethan.

Bei dem Capitel (Fol. 35^a) ‚zwiefache Ehe‘ wird der ‚peinlichen Halsgerichtsordnung‘, im Capitel über ‚Ehebruch‘ der ‚Constitutionen Moritzen Herzogs von Sachsen und Augusti‘ (dux Saxoniae) gedacht.³ Das Ganze gliedert sich in nachstehende Artikel:

1. Eidschwur; 2. Beweis und Gegenbeweis; 3. ‚Briefliche Urkunden‘; 4. Folgen der ‚Publication der Beweisung und Gegenbeweisung‘; 5. Dienstgeld der Bauern; 6. Schuldthurm; 8. ‚Ob die Verpfändung unbeweglicher Erbgüter für (vor) der Obrigkeit, darunter sie gelegen, nach Sächsischem Recht ge-

¹ Siehe Schuler-Libloy, Siebenbürgische Rechtsgeschichte, 2. Abth., II. Bd. (1868), p. 233—334.

² Von gleicher Zeit und Hand wie das Vorhergehende.

³ Moriz von Sachsen und sein Nachfolger August, die ersten Kurfürsten von Sachsen von der Linie der Albrechtiner (1547—1553 und 1553 bis 1586).

schehen müsse'; 8. ,Ob der Vatter nach Sächsischem Recht die Mutter von der Kinder Erbschaft ausschliesse.'

Nun folgt unter dem Gesamttitel ,De criminalibus', von peinlichen fellen^c eine Reihe von Satzungen: 9. Gotteslästerung; 10. Zauberei und Wahrsagerei; 11. Todtschlag an Kindern; 12. Abtreibung der Leibesfrucht; 13. Umbringen, Bestehlen oder Versmachtenlassen von Pestilenzkranken; 14. Todtschlag bei Irrthum in der Person; 15. Todtschlag bei Auflauf; 16. Todtschlag als Nothwehr; 17. Herausforderung; 18. Herausforderung unter dem Vorwande verletzter Ehre; 19. ,Ob der, welcher umb Todtschlags willen als des excessiven Excess bei der Defension begangen des Landes verwiesen wird, des Todten Freunden zugleich ein Wehrgeld, so der Oerter (an Orten), da Sächsisch Recht gehalten, zu geben schuldig?' 20. Wegelagern oder ,Vorwarten'; 21. Fehden, Fehdebrieffschreiben, Aufstecken von Brandzeichen; 22. Drohworte, Absage oder Fehde; 23. Fehdebrieffe; 24. Mordbrennen, ,so die That nicht verbracht'; 25. Vergiftung der Weide; 26. Ehebruch; 27. Zwiefache Ehe; 28. Ehebruch, dessen eine Wittfrau von den Erben beschuldigt wird; 29. Incest, Blutschande; 30. Ehebruch und Blutschande zugleich begangen; 31. ,Vermischung bei naher Schwägerschaft'; 32. Beschlafung einer gefangenen Weibsperson durch den Gefangenwärter; 33. Beschlafung einer wahnwitzigen oder sinnlosen Person; 34. Jungfernschändung; 35. ,Schlechte Hurerei', simplex lenacinium; 36. Nothzucht; 37. Nothzucht oder Schändung von Mädchen unter zwölf Jahren; 38. Diebstahl; 39. Raub an einem Todten oder Gehängten; 40. Bestrafung dessen, ,so den Pflug bestielt oder beraubt'; 41. Diebstahl der Hausgenossen; 42. Theilnahme der Wächter am Diebstahl; 43. Kundschafterdienst bei Diebstahl; 44. Injurien; 45. Misshandlung, Verwundung und Injuriirung der Obrigkeit; 46. Schandschriften; 47. Wenn sich einer rühmt, er oder ein anderer habe eine Ehefrau, Jungfrau oder Witwe beschlafen ,vnd sich dasselbige nicht befindet';¹ 48. ,Wan wider die Iniurien vnd auch wider die Famos²-Schriften voffaret worde'; 49. ,Wie diejenigen zu straffen, so auff einen Uhrfehd³ verweist vnd doch ein oder mehrmahl wiederkhommen'.

¹ als unwahr heranstellt.

² ehrenrührige Schriften, Pamphlete.

³ Urfehde.

So bietet denn diese Handschrift gleich dem Göllnitzer Formelbuche den Beweis, dass ein lebendiges Bedürfniss nach gegenseitiger Rechtsbelehrung unter den deutschen Stammesgenossen des ungarischen Reichsgebietes bestand.

Kürzer können wir uns über die zweite Handschrift fassen. Sie führt den Titel: ‚Der Bergstetter geschribne Recht und Freystetter geschribne Recht‘, und hatte, wie es zum Schlusse heisst, ‚Raimundi, der königlichen Stadt Tirnau Judex‘, zum Verfasser, also eine Amtsperson, den Stadtrichter einer der bedeutendsten Communen Westungarns, welche, seitdem Gran in Türkenhand gefallen (1543), als Hauptsitz des ungarischen Reichsprimas einer der Brennpunkte des katholischen Lebens wurde. Die Schrift des 118. Folioseiten zählenden Papierbandes gehört der Schlusshälfte des 16. oder schon dem 17. Jahrhundert an. Näheres über Raimundi konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Es ist eine Privatarbeit, deren Zweck der Verfasser zu Anfang des Buches in folgenden gemüthlichen Worten ausspricht:

‚Von wegen der vaetterlichen Lieb, die Ich gegen meinen Kindern gehabt, hab Ich angefangen nach meinem geringen Verstand durch vil emsigen Vleiss, arbeit vnd Mühe auf das ainffeltigst zu verfassen ein kurze nuzliche und kleine Summa der Rechten oder Gesetz; damit Sy sich darinnen üben mögen, bis Sy zu etwas groessern kommen Und rueffe des heyligen Geystes Gnade an, der mir solch werk vollbringen helffe, one welchen kein rechter anfang gemacht vnd kein end entspriesslich und löblich getroffen kann werden‘ . . .

Der Titel des Rechtsbuches und diese Eingangszeilen erweisen, dass der Verfasser als berufsmässiger Kenner des Rechtes der königlichen Freistädte im Allgemeinen und der westungarischen Bergstädte im Besonderen ein Handbuch zur Rechtsbelehrung der eigenen Angehörigen abzufassen sich bewogen fand; anderseits finden wir in der Gliederung und Textirung des Ganzen die Belege für die gelehrte oder fachliche Schulung Raimundi's.

So heisst es beispielsweise im ersten Hauptstücke:

De Rectore et Gubernatore civitatis. ‚Von einem Regenten oder Verwalter einer Stat oder Regiments. Das 1. Ca-

pitel. Es ist von nöthen, das ein Regierer oder Verwalter einer Statt oder Regiments aufs wenigst zwey Ding an sich habe, nemblich Wissenheit der Recht und Gesetz und Fürsichtigkeit oder wehr und waffen, damit Er in Zeit des Frides der Menschen Boßheit abstehen möge. Derhalben wöllen wir erstlich von Rechten und Gesetzen und fürs andre von Waffen und Wehren sagen. De iustitia et jure: Von der Gerechtigkeit und von Rechten. Das II. Capitel: Die Gerechtigkeit ist ein beständiger und innerer Will' . . .

Die Systematik der Behandlung geht aus der Zusammenstellung der Capitel nach ihren Ueberschriften hervor. Der Verfasser selbst hat einen sorgfältig abgefassten Index der klar und sauber gehaltenen Handschrift angefügt.

Das erste Buch.

De Rectore et gubernatore civitatis. Von einem Regenten oder Verwalter einer Stat oder Regiments das 1. Capitel (Fol. 1). 2. Von der Gerechtigkeit und vom Rechten (S. 1). 3. Die Austailung der Rechten (S. 2). 4. Von Ursprung der Rechten (S. 3). 5. Von Taillung der Rechten. 6. Warumb die Gesetz gemacht seyn. 7. Von Maß und Gestalt der Gesetz. 8. Wie Gesetz gemacht werden. 9. Wie man nach dem Gesetz vrtailen soll (S. 4). 10. Wer zum ersten Gesetz gemacht. 11. Wer zu unsern Zeiten Gesetz zu machen Macht habe. 12. Wann die bürgerlichen Recht erfunden sein. 13. Was nicht geschriebenes Recht sein. 14. Von Wirkung und Tugend einer guten Gewohnheit. 15. Von geschribnen Privilegien der besondern Gesetz und Freyhaiten. 16. Von öffentlichen Instrumenten und brifflichen Urkunden (S. 5). 17. Wie ein Instrument uncrefftig wird (S. 6). 18. Von crafft der Sigel. 19. Wie einem Sigel abbruch beschehen mag (S. 7). 20. Von den Rechten, so die Personen derselben Güter, Gewerb, Verpflichtung und rechtlich Klagförderung belangt. 21. Von gemainem unterscheid, stand und wesen der Menschen. 22. Von der vätterlichen Gewalt (S. 9). 23. Wie weit sich die vätterliche Gewalt über ihre Kinder erstreckt. 24. Wie die vätterliche Gewalt aufgehbt wird. 25. In wie vilerley Weg einem die Stadt verboten wird. 26. Von Ehestiftungen oder Vor-

sprechung und von Hochzeit oder Heyratt (S. 10). 27. Versprechen de futuro, d. i. auf künftige Zeit, werden aus dreyzehnen Ursachen gebrochen (S. 11). 28. Von der Ehe oder Gemahlschafft. 29. Von Verhinderung der Ehe (S. 12). 30. Von den Nutzbarkeiten der Ehe (S. 15). 31. Von der Klag wider die Ehe (S. 16). 32. Von der Vogtung oder Beschirmung der Waysen (S. 17). 33. Von dem Curator, Vorsorger oder Pflēgvater. 34. Von vilerley Tutoren. 35. Wer Tutor oder Beschūzer sein möge. 36. Durch wieviel Mittl die Tutel oder Beschūzung ir endschaft nimbt. 37. Wer Beschūzer sein mag. 38. Wie man sich der Tutel entziehen oder entschuldigen mag (S. 18). 39. Von verdächtigen Gerhaben (Tutoren) und allerlei Ursachen des Verdachts. 40. Wer die Gerhaben anklagen mag. 41. Von Straff der verdächtigen Gerhaben. 42. Von tadlhaftigen und verworffnen Contracten. 43. Von der Wittwen und Jungfrawen Recht. 44. Ein Weib kann one iren Mann nicht handeln (S. 19). 45. Worzu die Ehe dient. 46. Worauf ein Mann, der heyraten wil, Achtung haben soll. 47. Wie sich ein jeder selbst regieren soll (S. 20). 48. Vom Haus Regiment. 49. Von der Weiberzucht. 50. Wie sich das Weib gegen den Mann halten soll. 51. Was der Mann dem Weib zu thun schuldig. 52. Was die Eltern den Kindern schuldig (S. 21). 53. Wie sich die Kinder gegen den Eltern halten sollen. 54. Wie sich ein Hausvatter halten soll. 55. Vom Statt-Regiment (S. 22). 56. Von Statt-Regenten und ihren Aemtern. 57. Vom Bürgermeister (S. 23). 58. Was einen guten Rath findet. 59. Worüber man rathschlagen soll. 60. Von der Rathsherrn Wahl. 61. Von des Richters Regiment. 62. Was auf dem Richthaus oder Schranne zu thun (S. 24). 63. Was die Rathsherrn thun sollen. 64. Von des Fürsten Amt. 65. Von Tyrannen.

Das andere Buch.

1. Von der Güter Recht (S. 25). 2. Von den Gütern, die wir durchs natürliche Recht bekommen (S. 26). 3. Von der Bienen Art und Gerechtigkeit (S. 27). 4. Von den ausfliegenden Vöglein. 5. Von denen Thieren, so wieder zu Hause gehen. 6. Von Haus-Vöglein. 7. Durch Fangen werden wir auch eines Guts habhaft. 8. Durch Finden. 9. Wie

man durch Verlassung bekommt (S. 28). 10. Durch Anschütt der Wasserfluß. 11. Durch Wachssen. 12. Durch Erziglung (Erzeugung) (S. 29). 13. Durch Färbung (S. 30). 14. Durch Vermischung der nassen Dingen. 15. Durch Vermischung der durren Dingen. 16. Durch Bauung. 17. Durch Pflanzung (S. 31). 18. Durch Säung. 19. Durch Schrift. 20. Durch Malen. 21. Durch Kaufung. 22. Durch Nießung der Gründt (S. 32). 23. Durch Nießung des Viehes. 24. Durch Gebung. 25. Durch Heyratsgut. 26. Aus Verkaufung. 27. Von unlieblichen Gütern (S. 33). 28. Von Grunddienstbarkeiten. 29. Von Gebäudedienstbarkeiten. 30. Von Niessung (S. 34). 31. Vom blossen Brauch. 32. Vom Brauch eins Hauß (S. 35). 33. Von Ersitzung, und zwar . . . 34. Von Präscription. 35. Von Ueberkommung durch Geschenk (S. 37). 36. Dass die Donation, welche des Todes halber geschieht, widerruft kann werden. 37. Von Heyratgut und dessen Species (S. 38). 38. Was das Heyratgut sey. 39. Wann der Mann dem Weib die Widerlag zu thun schuldig (S. 39). 40. Wann das Heyratgut abgefordert mag werden. 41. Von Widerzalung des Heyratgutes. 42. Von der Cautel als Sicherheit. 43. Von andern des Weibs Gütern, zu Griechisch Parapherna genannt (S. 40). 44. Wie man durch Testament überkombt. 45. Was zum Testamentmachen gehört (S. 41). 46. Wenn man etwas schaffen oder testiren mag (S. 42). 47. Was für Dinge mögen verschafft werden (S. 43). 48. Was ein Gschäft (Legat) sey. 49. Wievil man verschaffen mag. 50. Von einem zierlichen Testament (S. 44). 51. Von Zeugen des Testaments. 52. Warum die Testament aufgericht werden. 53. Von Einsetzung der Erben. 54. Von Erben und Erbschaften. 55. Die Weyß, wie man einsetzt (S. 45). 56. Die Enterbung der Söhne. 57. Von der Enterbung der Töchter. 58. Von der After-Einsetzung (S. 46). 59. Wann einer testiren mag (S. 47). 60. Von des Testaments Execution (S. 48). 61. Auf wievil Weyß einer ohne Testament abgeht. 62. Von Erbgerichtigkeit, so von Testament enfallt. 63. Von Erbschaft der absteigenden Linie. 64. Vom Erbfall der Beiseitfreunden (S. 50). 65. Vom Erbfall, den aufsteigenden Personen zugehörig (S. 51). 66. Vom Erbfall, der auf die Weiber kombt. 67. Wann die Kammer erbet. 68. Von der Schwagerschaft. 69. Von der schwagerlichen Freundschaft (S. 52). 70. Von

Gerechtigkeit des Einsatz in des Gestorbenen Güter. 71. Von Austeilung der gemeinen Dinge (S. 53). 72. Von Verfremdung der Dinge. 73. Von den Exceptionibus und des Rechts Wohlthaten (S. 54). 74. Von Gerechtigkeiten, deren sich einer zum teil begeben mag und zum teil nit (S. 57).

Das dritte Buch.

1. Von Rechtshandlungen (S. 58). 2. Vom Darleihen, welches zu Lateinisch Mutuum heißt (S. 59). 3. Vom Darleihen, welches zu Lateinisch Commodatum heißt (S. 60). 4. Vom Behaltens der vertrauten Gut (S. 62). 5. Vom Glaubigen und vom Glaubten (S. 64). 6. Vom Pfandt. 7. Von Verhaissungen (S. 66). 8. Von Bürgen (S. 68). 9. Von Pacten oder Gedingen (S. 69). 10. Außteillung der Gedingen (S. 70). 11. Die ander Teillung der Gedingen (S. 72). 12. Die dritte Teillung der Gedingen. 13. Wie die Peen in Gedingen eingeleibt verwirkt wird (S. 74). 14. Ein ander Teillung der Gedingen. 15. Ein- und Austeilung der Gedingen. 16. Von unmöglichen Gedingen. 17. Von der Abhandlung (S. 76). 18. Von schriftlicher Verbindung (S. 78). 19. Von Verpflichtungen, die aus Bewilligung der Partheien beschehen (S. 78). 20. Vom Tausch der Dingen (S. 81). 21. Vom Hinlassen und Bestehen (Locatio et conductio) (S. 82). 22. Vom erblichen ewigen Bestand (S. 84). 23. Von Gesellschaft (S. 85). 24. Von Gewalten (Mandatio) (S. 86). 25. Von Verpflichtungen, die aus Handlungen, so sich einem rechtmässigen Contract vergleichen (S. 87). 26. Von Bezalung (S. 88). 27. Von Contracten (S. 89). 28. Von Verpflichtungen aus Malefizhändeln (S. 90). 29. Von des Diebstahls Klag. 30. Von der Klag, die Diebstahls halber fügenommen (S. 93). 31. Vom Wucher (S. 95). 32. Von der Falschheit (S. 97). 33. Vom Kirchenraub (S. 98). 34. Von Räubern. 35. Von Jungfrau- und Weiberraub (S. 99). 36. Von Strassenräubern (S. 100). 37. Vom Brennen. 38. Von Zauberey und Wahrsagung (S. 101). 39. Vom Tods Schlag (S. 102). 40. Von des Tods Schlags Straff (S. 104). 41. Wer Tods Schlags halber klagen möge (S. 105). 42. Von Injurie und zugefügtem Schaden. 43. Von Schaden, der durch Unrecht zugefügt (S. 107). 44. Von Straff der Schaden halber (S. 108). 45. Von Schaden, den die Deinigen Andern

zugefügt haben (S. 109). 46. Von Verpflichtungen, die aus Handlungen, welche Malefizhändeln gleichsehen, herfließen (S. 110). 47. Vom Bann (S. 111). 48. Wie sich einer von Bezicht purgire und reinige (S. 113). 49. Von Straff (S. 115). 50. Von Veränderung oder Verwechslung der Straff (S. 117).

